Zobtener Zeitung — Fernsprecher Nr. 257. — Zobtener Stadtbl.

Anzeiger für Zobten am Berge
und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis einschl. Abtrag je Monat 1,10 Reichsmark, durch die Post bezogen monatlich 1,10 Reichsmark, zuzügl. Zustellgebühr. — Bestellungen werden in der Geschäftsstelle und bei den Postanstalten jederzeit entgegengenommen.
Geschäftsstelle: Strehlener Straße 9.

Veröffentlichungsblatt für die städt. Behörden, das Amtsgericht u. die örtl. Vereine.
Anzeigen werden bis spätestens **Montag, Mittwoch u. Freitag vorm. 9 Uhr** erbeten, größere 1 Tag vorher.
Im Falle von höherer Gewalt und bei Betriebs- oder Verkehrsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Einzelnummer 10 Rpfg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Rpfg., Text-Anzeigen 15 Rpfg. die Millimeterhöhe. Nachlaß usw. nach Preisliste. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig.
Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Text- und Anzeigenteil: Arthur Stoklossa, Zobten. DA. IX./25 830. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Stoklossa, Zobten, Strehlener Straße 9.
Anzeigen finden beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 117 | Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht rechtzeitig derselbe gekündigt wird. | Donnerstag, den 3. Oktober 1935 | Für undeutlich geschriebene oder durch Fernsprecher übermittelte Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. | 51. Jahrg.

Abschluß der Memeler Wahlkomödie.

Was gibt es Neues?

— Der Führer besichtigte am Dienstag einige Standorte in Ostpreußen.

— In Berlin wurde das Museum für deutsche Volkskunde eröffnet.

— Auf dem deutschen Fettmarkt ist in nächster Zeit eine Entspannung zu erwarten.

— Die Memelwahlen haben Montag abend ihren Abschluß gefunden. Die Auslandspresse ist in Verurteilung des litauischen Systems einig.

— Im Schachmeisterturnier in Bad Saarow blieb Bogoljubow überlegener Sieger.

Das Chaos an den Wahltagen.

Die Wahlen im Memelland haben Montag abend ihren Abschluß gefunden. Aber selbst die Verlängerung der Wahl um einen ganzen Tag hat bei dem unsinnigen Wahlsystem noch nicht genügt. Die Wahllokale in Memel wurden zwar um 18 Uhr geschlossen, jedoch war die Zahl der noch in den Vorräumen und auf der Straße Wartenden so groß, daß der Vorsitzende der Wahlkreiskommission anordnen mußte, die Vorräume und die Höfe als mit zum Wahllokal gehörig zu betrachten und alle dort befindlichen Personen abzufertigen. In einzelnen Wahllokalen belief sich die Zahl der noch Wartenden nach Hunderten, so daß sich die endgültige Wahlbeteiligung hier erst recht spät wird feststellen lassen. Aus dem übrigen Memelgebiet gehen die Mitteilungen über die Wahlbeteiligung ebenfalls sehr spärlich ein. Um 20 Uhr lagen erst etwa ½ Dutzend Mitteilungen vor. Auf der Kurischen Nehrung, also in Orten, wo die Zahl der Wähler nur klein ist, ist die Wahlbeteiligung außerordentlich stark. Sie beträgt in den einzelnen Wahlbezirken 96 bis 100 v. H.

Die Wahlbeteiligung in den Städten und größeren Orten des Memelgebiets war durchweg ausgezeichnet. In Heydekrug, das sogleich außer Memel der größte Ort des Gebietes ist, wurden 2274 von 2414 Stimmen abgegeben, also 94 v. H. Eine vorläufige Feststellung über die Wahlbeteiligung in vier Wahlkreisen ergibt folgendes Bild: Memel-Stadt 92,3 v. H. — Memel-Land 90,4 v. H. — Kreis Heydekrug 92,4 v. H. — Kreis Pogegen 89,9 v. H.

In diesem Ergebnis fehlt der Bezirk Wießen-Jugnaten, in dem bekanntlich am Sonntag neu gewählt wird.

Von dem Verlauf der Wahl gibt das Deutsche Nachrichtenbüro noch folgendes Stimmungsbild: Die Wahl konnte in Memel nicht um 18 Uhr geschlossen werden. Alle die mußten abgefertigt werden, die sich bis 18 Uhr in den Wahllokalen oder in den Vorräumen und Höfen eingefunden hatten, was nicht weniger als fast fünf Stunden dauerte.

Von einer geheimen Wahl kann man überhaupt nicht sprechen.

Überall waren die Beobachter in der Lage, sich davon zu überzeugen, wie der einzelne wählte. Allerdings machte auch kein Memelländer aus seinem Herzen eine Mördergrube und ließ sich irgendwie beeinflussen. Der kämpferische Geist der Memelländer, der dabei zutage trat, war überraschend. Bezeichnend für die Unmöglichkeit, die Wahl geheim zu halten, ist weiter auch die Tatsache, daß eine Unzahl von benutzten und unbenutzten Wahlblocks mit überfälligen Stimmzetteln entgegen den sehr strengen Wahlbestimmungen von den Wählern mit nach Hause genommen worden sind und so zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten. In diesen Blocks, die den Vertretern der Presse vorgelegt wurden, **fehlen immer wieder Stimmzettel der Einheitsliste und sind immer wieder Namen der litauischen Kandidaten doppelt.**

„Völlige Verwirrung."

Ein Bericht der Londoner „Times".

Der Sonderberichterstatter der „Times" in Memel sendet seinem Blatt einen Bericht, der Beachtung verdient, weil seinem Urheber keineswegs Mangl an Wohlwollen für die litauische Sache zugeschrieben werden kann. Der Bericht besagt u. a.: Die Deutschen glauben, daß es ein Zufall sein werde, wenn das Wahlergebnis die Wünsche der Bevölkerung zum Ausdruck bringt. Wie das Ergebnis auch aussehen mag, Beobachter des Wahlgeschäfts konnten nicht umhin, das Übergewicht des deutschen Elements und die Stärke seines Anhanges wahrzunehmen. Die Mehrzahl der Besucher wundert sich, daß es nicht in den meisten Wahllokalen des Memellandes zu ähnlichen Zwischenfällen wie in Jugnaten kam. Überall mußten die Leute stundenlang, in einigen Fällen zehn Stunden lang warten. In manchen Fällen ging die Wahl ruhig und ordentlich vonstatten, in anderen scheint völlige Verwirrung geherrscht zu haben. Leute, die es fertig brachten, für die 29 Kandidaten zu stimmen, für die sie stimmen wollten, waren nicht die Regel, sondern die Ausnahme. Da der Vorsitzende überall ein Litauer war, war der Verdacht unvermeidlich, **daß die Verwirrung den litauischen Kandidaten zugute kam.** Vertrauenswürdige Beobachter erklären, daß sie sahen, wie litauische Wähler durch Hintertüren eingelassen wurden, während die Deutschen vor der verschlossenen Vordertür Schlange standen. Auf jeden Fall würde es jetzt unmöglich sein, falls die Wahl gegen die Einheitsliste ausfällt, die Memelländer davon zu überzeugen, daß das Ergebnis die Wünsche der Bevölkerung zum Ausdruck bringt.

Beschwerdetelegramm an die Signatarmächte.

Wie aus Genf gemeldet wird, hat der Vertreter der Mehrheit der memelländischen Bevölkerung, Schulrat Meyer, Montag früh an die Abordnungen der Unterzeichnermächte des Memelabkommens in Genf Telegramme gerichtet. Die verantwortlichen Mächte werden in den Drahtungen darauf aufmerksam gemacht, daß der bisherige Verlauf der Wahl im Memelgebiet ergeben hat, daß verschiedene wichtige Bestimmungen des Wahlgesetzes sich als undurchführbar erwiesen haben. Die ordnungsmäßige Durchführung der Wahl sei überdies durch die Fälschung der Stimmzettelblocks, die von der einseitig zusammengesetzten Wahlkreiskommission ausgegeben worden seien, sowie durch verschiedene Terrormaßnahmen und Schikanen gegen die Wähler seitens der litauischen Polizei und einzelner Stimmbezirksvorsitzender gefährdet. Es wird die Sicherstellung einer verfassungsmäßigen Wahl verlangt.

So sah die „geheime" Wahl im Memelland aus.

Ein typisches Bild aus einem Wahllokal im Memelland: Überall sitzen die Wähler herum und suchen vor aller Öffentlichkeit die Stimmzettel ihrer Kandidaten heraus. (Associated Preß — M.)

An Hindenburgs letzter Ruhestätte.

Am heutigen 2. Oktober wäre Generalfeldmarschall von Hindenburg 88 Jahre alt geworden. Als er im vorigen Jahre starb, empfand das ganze deutsche Volk, daß mit ihm eine große Tradition dahingegangen war. Was von Hindenburg sterblich war, wurde vorläufig in einem Eckturm des Tannenberg-Denkmals aufgebahrt, aber am 2. Oktober wird der Sarg des Verewigten unter militärischen Ehrenbezeugungen in den großen Mittelturm des Denkmals beigesetzt. Ein Riesenfindling bedeckt die Gruft und gemeißelte Krieger, mit dem Ausdruck tiefer Trauer und entschlossenen Willens, halten die Totenwacht. Hindenburg lebt im Herzen jedes Deutschen weiter, und die Wehrmacht, die der Führer neu erschuf, ist von Hindenburgs Geist überschattet. Es bleibt seine Großtat, daß er die alte Tradition eines wehrhaften Deutschland verband mit dem erwachten Deutschland unter Hitlers Führung. Im Wechsel von Größe und Zerfall des zweiten Deutschen Kaiserreiches waren seine Gewißheit und Zuversicht in den Kern der deutschen Menschen so stark gewesen, daß er über die Zeiten hinweg Führer in die Zukunft wurde. Deshalb trug er in sich auch den Glauben, daß der Gefreite des Weltkrieges, Adolf Hitler, die Mission erfüllen würde, die er, Hindenburg, erkannt hatte, aber nicht zu vollenden vermochte, weil jedem Leben nur eine bestimmte Reihe von Jahren gegeben sind. Hindenburg war das alte Deutschland in seiner Schlichtheit und granitenen Größe, und wenn er jetzt inmitten der vielen toten Krieger ruht, die auf Tannenbergs Gefilden unter seiner Führung den Sieg gegen das russische Asiatentum erkämpften, dann ist diese Grabstätte allein des Helden würdig.

(Wagenborg-Archiv — M.)

Die Entwurfszeichnung zeigt die Gruft im Hindenburg-Turm, in der die sterbliche Hülle des großen Toten und seiner Gattin ruhen wird.

Der Erntedanktag steht im Zeichen der Wehrmacht. Zusammen mit ihrem Führer grüßen Bauern, Bürger und Arbeiter den Wehrstand.

Nur noch die Hakenkreuzflagge.

Amtlich wird mitgeteilt: Durch das Reichsflaggengesetz vom 15. September 1935 ist die Hakenkreuzflagge zur alleinigen Reichs- und Nationalflagge bestimmt worden.

Auf Grund des Artikels 4 dieses Gesetzes hat der Reichsminister des Innern durch Erlaß vom 16. September 1935 angeordnet, daß sämtliche öffentlichen Gebäude des Reiches, der Länder und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes künftig allein mit der Hakenkreuzflagge flaggen und daß von ihnen die Flagge Schwarzweißrot sowie die Flaggen der Länder und Provinzialverbände nicht mehr zu zeigen sind. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich die Bevölkerung diesem Vorgehen anschließt und nur noch die Hakenkreuzflagge zeigt. Verboten ist das Zeigen der schwarzweißroten Flagge nur für Juden.

Gömbös wieder in Budapest.

Unvergeßliche Eindrücke in Berlin.

Ministerpräsident Gömbös traf Dienstag kurz nach 17 Uhr mit dem von Ministerpräsident General Göring zur Verfügung gestellten Flugzeug „Manfred von Richthofen" auf dem Budapester Flughafen ein. Zum Empfang hatte sich u. a. der deutsche Gesandte von Mackensen eingefunden. Der Ministerpräsident sowie die Herren seiner Begleitung gaben in herzlichen Worten ihrer Freude und Befriedigung über den Empfang Ausdruck, der ihnen in Deutschland überall bei den maßgebenden Persönlichkeiten und bei der Bevölkerung zuteil geworden ist. Die Herren betonten übereinstimmend, daß der Aufenthalt in Berlin unvergeßliche Eindrücke zurückgelassen habe und die Tage reich an äußerst wertvollen und schönen Erlebnissen gewesen seien.

Reichsminister Darré zum Erntedankfest.

Die Blicke Deutschlands auf den Bauern gerichtet.

Reichsbauernführer Darré schreibt in der NSK zum Erntedanktag: Am Erntedanktag sind wieder die Blicke Deutschlands auf den deutschen Bauern gerichtet, und mit Stolz kann er an diesem Tage vor aller Welt bekennen, daß er die große Aufgabe, die ihm der erste Abschnitt der Erzeugungsschlacht stellte, die Versorgung Deutschlands mit den lebensnotwendigen Nahrungsmitteln aus eigener Scholle sicherzustellen, erfüllt hat. Das ganze Volk, das die lebenswichtige Bedeutung eines gesunden Bauerntums erkannt hat, dankt an diesem Tage unserem Führer Adolf Hitler, der den deutschen Bauern vor der Vernichtung bewahrte und ihn sich wieder seiner hohen Pflichten für das Vaterland bewußt werden ließ.

3594 Universitätsbibliothek A 236

Entspannung am Fettmarkt zu erwarten

Herstellung größerer Margarinemengen.

Der Bezug der für eine hinreichende Versorgung der Bevölkerung mit Margarine erforderlichen Rohstoffe ist nunmehr von der Devisenseite her sichergestellt. Das bedeutet praktisch, daß die Margarineindustrie im laufenden Vierteljahr erheblich größere Mengen an Margarine herstellen und in den Verkehr bringen wird als in dem abgelaufenen Vierteljahr. Außerdem hat die Reichsstelle für Milcherzeugnisse Öle und Fette auf Anordnung des Reichsernährungsministers aus ihren Beständen Butter und Schmalz in erheblichem Umfange zur Verteilung gebracht.

„Die SA steht."

Stabschef Lutze über die Aufgaben der SA.

Unter der Überschrift „Rhythmus der Nation" veröffentlicht die NSK einen Aufsatz des Stabschefs der SA, Lutze, in dem er sich im Anschluß an den Parteitag der Freiheit mit den Aufgaben der SA als Bannerträgerin der Idee beschäftigt. Ausgehend von dem Werdegang der Sturmfahne der Bewegung, die heute die Fahne des Reiches, das Banner der Nation sei, schreibt Lutze:

So, wie die Sturmfahnen der SA die Einheit von Partei, Volk und Staat symbolisch dartun, verkörpern die Männer, die hinter den Fahnen und Standarten der SA marschieren, die Gesamtheit des Volkes, den Willen der Nation! SA marschiert! Nicht um der demonstrativen Größe einer nüchternen Zahl willen, nicht um sich selbst oder sonstwen an dem Eindruck der Masse zu berauschen, sondern um der Idee willen, die in diesen marschierenden Kolonnen ihren Ausdruck findet, die von den Männern im schlichten Braunhemd getragen wird. Dann wendet sich der Stabschef dem schicksalsbedingten Kampf der SA für die Gemeinschaft des deutschen Volkes zu und fährt fort: Die Worte, die der Führer in der Nürnberger Luitpoldarena zu seinen SA-Männern sprach, sind uns Anerkennung und Verpflichtung. „Die SA steht!" Das ist die Antwort des Führers auf die jüdisch-bolschewistischen Drohungen, die während des Kominternkongresses in Moskau gegen das nationalsozialistische Deutschland ausposaunt wurden. Die SA steht. Das ist und wird immer die Antwort der SA sein auf alle Angriffe, die sich gegen den Führer und seine Idee, die sich gegen Deutschland richten. Was wir erkämpften und in Zukunft erkämpfen werden, lassen wir nicht antasten. Die Weltanschauung, aus der unser Staat erstand, deren dynamische Kraft uns Freiheit und Ehre wiedergab, werden wir tragen und künden, bis auch der letzte deutsche Volksgenosse in dieser Idee lebt und für sie zu sterben bereit ist. Das, SA-Männer, ist die Verpflichtung, die uns aus den anerkennenden Worten unseres Führers erwächst. So, wie uns Nürnberg gesehen hat, braucht uns der Führer heute, morgen und an jedem Tag. Die Fahnen hoch und Tritt gefaßt. Solange wir marschieren, lebt Deutschland!

Eröffnung des Museums für deutsche Volkskunde.

„Ein lebendiges Organ deutscher Selbsterkennung."

Im Schloß Bellevue fand Dienstagvormittag in Gegenwart hervorragender volkskundlicher Wissenschaftler des In- und Auslandes die feierliche Eröffnung des Staatlichen Museums für deutsche Volkskunde statt. Generaldirektor Prof. Dr. Kümmel sprach über die Aufgaben der Museen im neuen Deutschland. Dann nahm der preußische Finanzminister Prof. Dr. Popitz das Wort. Nach einem Hinweis auf die bisher völlig unzulänglich untergebrachte Volkskundesammlung erklärte er, daß dieses Museum Vorbild und Ansporn für die deutschen Heimatmuseen sein solle, die in kleinerem Rahmen vor ähnliche Aufgaben gestellt sind.

tes Jahresfest, das Fest des Erntedankes, feiert.

Als Vertreter des Führers überbrachte darauf Reichsminister Dr. Frick die Grüße und Glückwünsche des Führers. Der Minister führte etwa folgendes aus:

Die nationalsozialistische Regierung hat das völkische Kulturgut der Nation an die erste Stelle des nationalen Bildungswesens gesetzt. Sie will vor allem die Kräfte pflegen und fördern, die aus der völkischen Erbanlage, aus den Charakterwerten der Nation entspringen. Darum ist auch die Wissenschaft vom Volke, die deutsche Volkskunde, für das nationalsozialistische Deutschland eine Grundwissenschaft. Die Ahnen der deutschen Volkskunde sind auch die Ahnen des völkischen Gedankengutes. Was die Männer der deutschen Einheits- und Freiheitsbewegung, Herder und Grimm, Jahn, Arndt, Fichte und der Frhr. vom Stein, begründet haben, das hat Adolf Hitler und die nationalsozialistische Revolution vollstreckt und zum Staatsprinzip erhoben. Eine große Aufgabe liegt noch vor uns. Wir fangen erst an, das Volksleben in seiner Wechselwirkung mit dem großen Geschehen zu begreifen. Die nationalsozialistische Regierung hat sich zu den Aufgaben des Museums mit aller Entschiedenheit bekannt und ihm einen weithin sichtbaren Platz in der Reichshauptstadt angewiesen. Möge das Museum für deutsche Volkskunde hier wirken als lebendiges Organ deutscher Selbsterkennung, als ein völkischer Arbeitsplatz für den Aufbau des Dritten Reiches im Geiste unseres Führers Adolf Hitler!

Englands Vorbereitungen im Mittelmeer.

In Gibraltar wird Tag und Nacht gearbeitet.

Der Berichterstatter des „Temps" in Gibraltar berichtet seinem Blatt über die dort getroffenen Sicherheitsvorkehrungen. Die militärischen Vorbereitungen seien Tag und Nacht im Gange. Auf dem Berge seien 50 Flugabwehrbatterien aufgestellt worden. Um die Beförderung von Waffen und Munition zu beschleunigen, habe die Militärbehörde von Privatfirmen 40 Lastkraftwagen gemietet. Der Nordkai des Kriegshafens sei mit mehreren Batterien bestückt worden. Jedesmal, wenn ein italienisches Schiff, gleichviel ob Personendampfer oder Frachtdampfer vorbeifahre, laufe ein britischer Minensucher aus und stelle Nachforschungen nach etwa ausgelegten Minen an.

Fünf Italiener aus Malta ausgewiesen.

Reuter meldet aus Malta: Vier Italiener sind am Montag abend aus Malta ausgewiesen worden und einem fünften, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, wird es nicht wieder gestattet, zurückzukehren. Die Ausgewiesenen sind der Sekretär der italienischen Faschisten in Malta, Fusco, der einen leitenden Posten in der Zweigstelle der Bank von Rom einnimmt und mit einer Malteserin verheiratet ist, ferner der Dirigent des philharmonischen Orchesters von La Valletta, Cavaliere Botti, der ebenfalls mit einer Malteserin verheiratet ist, und die beiden Söhne des Commendatore Maccone, eines hervorragenden italienischen Geschäftsmannes in Malta, der sich gegenwärtig in Italien aufhält und dem selbst die Rückkehr nicht mehr gestattet wird. Ihre Mutter ist Malteserin und beide sind in Malta geboren. Reuter zufolge wird die Maßnahme als milde bezeichnet, da sich die fünf Italiener durch ihre Tätigkeit Gefängnisstrafen ausgesetzt hätten. Es handele sich um eine Maßnahme zur Säuberung der Insel, auf der seit mehreren Jahren Spionage und Propaganda zugunsten von Italien sehr lebhaft betrieben worden seien.

Abessinien in Erwartung des italienischen Angriffs.

Militärische Kreise Abessiniens äußern sich dahin, daß die fast achttägige Verlängerung der Regenzeit die militärischen Entschlüsse Italiens kaum ändern würde, da die Provinzen Ogaden, Danakil und Westtigre nur noch kleine Regenfälle aufzuweisen hätten, die der Boden sofort aufnehme. Die Ansichten in abessinischen Kreisen über den Zeitpunkt des italienischen Vorgehens schwanken zwischen dem 5. und 10. Oktober. Als erste Aktion wird das Bombardement der Eisenbahn und der Funkstationen in Harrar und Addis Abeba erwartet.

Wie Reuter aus Addis Abeba berichtet, kreuzen 16 italienische U-Boote im Roten Meer, die anscheinend die Aufgabe hätten, Munitions- und anderes Kriegsmaterial abzufangen, das für Abessinien bestimmt sei.

Versorgungs- und Fürsorgestellen der Wehrmacht.

Übernahme der Versorgung der ehemaligen Angehörigen der neuen Wehrmacht.

Der Führer und Reichskanzler hat im Zuge des Aufbaues der deutschen Wehrmacht die Übernahme der Versorgung und Fürsorge für ausgeschiedene Soldaten und Beamte der neuen Wehrmacht und deren Hinterbliebene auf Dienststellen der Wehrmacht befohlen. Es wurden daher bei den Wehrbezirkskommandos, Wehrersatzinspektionen und Wehrkreiskommandos Versorgungs- und Fürsorgeabteilungen eingerichtet, welche mit Wirkung vom 1. Oktober 1935 ab das gesamte Versorgungs- und Fürsorgewesen der Wehrmacht übernehmen. Versorgungsabteilungen erhalten zunächst nur eine kleinere Anzahl von Wehrbezirkskommandos, welche jeweils die Versorgung mehrerer anderer Wehrbezirke mit übernehmen. Jede der neuen Versorgungs- und Fürsorgeabteilungen wird in der lokalen Presse ihren Versorgungs- bezw. Fürsorgebezirk bekanntgeben.

Die Empfänger laufender Versorgungsgebührnisse (Soldaten und Beamte, die seit dem 1. 1. 1921 aus der Wehrmacht ausgeschieden sind, und deren Hinterbliebene) erhalten ihre Bezüge für den Monat Oktober noch von der Versorgungsdienststelle, und zwar soweit die Auszahlung in zwei Teilbeträgen vorgesehen ist, ausnahmsweise am ersten Zahltage in einer Summe. Die Zusatzrenten werden für Oktober noch durch die bisher zuständigen Fürsorgestellen gezahlt.

Ab 1. November 1935 wird die Zahlung der laufenden Versorgungsgebührnisse für den bezeichneten Personenkreis durch die Versorgungsabteilungen der Wehrbezirkskommandos übernommen. Ebenso zahlt die neue Dienststelle im Oktober fällig werdende Abwesenheitszuschüsse. In der Zahlungsart tritt für Empfänger von Beschädigten- und Hinterbliebenenrenten insofern eine Änderung ein, als ab 1. November 1935 diese Gebührnisse für Versorgungsberechtigte der neuen Wehrmacht nicht mehr an den üblichen Zahltagen am Postschalter, sondern durch Überweisung auf dem Postscheckwege gezahlt werden. Jeder Empfänger von Versorgungsgebührnissen aus der neuen Wehrmacht erhält im Monat Oktober von der zuständigen Versorgungsabteilung eine Nachricht, aus der die neue zuständige Stelle zu ersehen ist.

Englische Schlappe in Indien.

130 Tote und Verwundete.

Bei der seit etwa 14 Tagen andauernden britischen Strafexpedition gegen aufständische Stämme an der Nordwestgrenze Indiens haben die britischen Truppen am Montagmorgen eine ernste Schlappe davongetragen. Eine englische Abteilung geriet in der Nähe des Nahazki-Passes im Mohmand-Gebiet in einen Hinterhalt. Sie hatte dabei an Toten und Verwundeten 130 Ausfälle. U. a. wurden zwei britische Offiziere getötet und zwei weitere verwundet. Insgesamt sind 15 000 englische Soldaten an den Operationen beteiligt, die mit Flugzeugen, Kavallerie, Tanks, Infanterie und Artillerie durchgeführt werden.

Polnische Kundgebungen gegen die Tschechoslowakei.

Vergeltungsmaßnahmen gefordert.

Am Sonntag fanden in einer Reihe polnischer Städte große Massenkundgebungen gegen die Unterdrückungsmaßnahmen statt, denen die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei ausgesetzt ist. In den angenommenen Entschließungen werden die polnischen Behörden aufgefordert, die tschechischen Schulen auf polnischem Gebiet zu schließen und Beschränkungen gegen die wirtschaftliche Betätigung tschechischer Staatsangehöriger in Polen einzuführen. Darüber hinaus heißt es in den Entschließungen, man könne die „barbarische Behandlung der Polen in der Tschechoslowakei" nicht mehr länger dulden. Es sei an der Zeit, mit Kundgebungen und papierenen Entschließungen aufzuhören. Man müsse nun auf „die tschechische Brutalität" die gehörige Antwort geben. **Die polnische Regierung müsse sich der bedrohten polnischen Bevölkerung annehmen, indem sie die urpolnischen Gebiete bis zur Ostrawitza dem Mutterlande einverleibe.** In Telegrammen an den Generalinspekteur der polnischen Armee erklärten die Versammelten ihre Bereitwilligkeit, „blutige Opfer auf sich zu nehmen", und richteten an ihn den Appell, die „von den Tschechen geraubten polnischen Gebiete wieder Polen einzuverleiben".

* *

— **Zwei Tote bei einem Autounglück.** Auf der neuen Landstraße zwischen Singen bei Durlach und Wilferdingen (Baden) ist Montag ein Fernlastzug mit einem Lastauto zusammengestoßen, auf dem sich acht Notstandsarbeiter befanden. Die Insassen des Lastautos wurden herausgeschleudert. Zwei blieben tot am Platze, fünf wurden schwer verletzt. Der Fernlastzug ist davongefahren.

Bist du Maria?

Roman von Else von Steinkeller.

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

7) (Nachdruck verboten.)

„Ach, auch vorher schon — das Unglück mit dem Kinde hat sie nie verwunden. Aber Du weißt ja alles selbst!"

„Hat man von dem Mädelchen denn nie etwas gehört?"

„Ich bitte Dich, Ernst-August, solch Hotelbrand und eine törichte Bonne, nein, da ist sicher nichts übriggeblieben!"

„Aber die Gräfin redet doch immer so, als ob sie nur auf die Rückkehr des Kindes wartet!"

„Ja, das ist so 'n bißchen fixe Idee von ihr, gegen die man zuerst nicht genug angekämpft hat, um sie vor Verzweiflung zu bewahren, und die sich nun nicht mehr gut reparieren läßt! Übrigens ‚Kind', das Mädel ist vier Jahre jünger als Manfred, müßte jetzt also ganz hübsch groß sein."

„Eigentlich schrecklich, all dies nur wegen eines Schmuckes —"

„Ja eben, und wert war er's nicht mal —"

„Wie meinst Du das, es waren doch die berühmten Reichsleedenschen Perlen?"

„Ach, nichts weiter! Gut, daß der Unheilsschmuck mit verbrannt ist!"

„Ist diese ‚kleine fixe Idee', wie Du es nennst, Papa, nicht ein bißchen ungemütlich bei der Gräfin?"

„Gott bewahre! Mich stört's nicht. Sie macht das ja auch alles allein ab, höchstens mit dem Faktotum, der alten Gumpert. Sonst ist sie 'ne ganz vernünftige Frau, und wie sie sich in den letzten Jahren in die veränderten pekuniären Verhältnisse geschickt hat, das ist geradezu vorbildlich! Reichsleeden unter Zwangsbewirtschaftung. Wenn das der gute Dieter noch erlebt hätte! Na, ein ordentlicher Rechner war er ja nie, und sein göttlicher Leichtsinn und mehr als geniales Wirtschaften sind auch schuld daran. Damit ist in Vorkriegszeiten der Grund zu allem gelegt. Da hat die momentane Pleite der Landwirtschaft jetzt nur noch den Rest gegeben!"

„Und das alles willst Du Dir aufpacken?"

„Ja, will ich, ich bin es Dieter Reichsleeden schuldig, daß ich seinem Jungen den alten Besitz erhalte."

„Und seine Witwe heiratest —"

„Vielleicht auch, denn anders nimmt sie das Geld nicht, außerdem —"

„War sie Deine Jugendliebe — ich weiß, alter Herr!"

„Na siehst Du. Allerdings war sie da noch sehr im Flügelkleide — aber das macht ja nichts! Und sieh mal, durch das jetzt in Amerika endlich losgeeiste Geld meiner Schwester kann ich mir ja nun all den Luxus leisten. Du kommst also auch nicht zu kurz, lieber Junge, gewinnst nur einen Bruder und eine nette Mutter dabei!"

„Ach, lieber Alter, das brauchst Du mir gar nicht so plausibel zu machen. Meinen Segen hast Du auf alle Fälle!"

„Und gefallen tut Dir die neue Mama auch? Sei mal ehrlich!"

„Ich verehre sie aufrichtig."

„Ja, und nicht wahr, sie ergänzt mich so schön. Mit der Haltung, immer so 'n bißchen Fürstin-Mutter, das wirft auch ein besseres Licht auf mich!"

Ernst-August lachte auf..

„Ja, Ihr werdet Euch sehr glücklich ergänzen. Also nun los, Papa, den Hochzeitsfrack mit allen Orden und Ehrenzeichen angezogen und losgeheiratet! Manfred und ich fungieren als Trauzeugen!"

„Na und Du? Wenn ich Dir nun unser Zehdenow überlasse und meine strategischen Fähigkeiten nach Reichsleeden verlege? —"

„Mir wär's das liebste, du bewirtschaftest erst mal beides, und ich könnte noch ein paar Semester studieren und meinen Doktor machen!"

„Wozu? Ich bin eigentlich mehr für's Praktische. Aber wenn Dir was dran liegt — dann meinetwegen! Ich finde bloß, Du bist allmählich auch siebenundzwanzig — da täte Dir vielleicht auch eine junge „Frau Doktor' not!"

„Ich bin der geborene Junggeselle, Papa."

„Na, wenn nur erst die Rechte kommt."

„Ich glaube, die kommt nie. bis jetzt hat mir wenigstens noch keine gefallen. Laß mich also lieber Erbonkel bei Euch werden!"

„Na, wie Du willst, aber nun mit Deinem Segen will ich meine Braut aufsuchen. Tu mir den Gefallen und schreibe an Manfred. Er ist ein Querkopf, also kläre ihn auf, beruhige ihn, wenn es nötig ist. Du kennst den Bengel ja besser als ich!"

„Ja, ich war immer sein großer Bruder."

„So, dann ist alles erledigt. Und wenn Ina Reichsleeden es sich nicht anders überlegt hat und noch im letzten Moment „nein" sagt, wird das Aufgebot gleich bestellt, und zu Ostern wird geheiratet. Ganz kleine Hochzeit, nur im engsten Familienkreis, aber effeff. ich habe noch ein Rheinweinchen im Keller, ein Weinchen prima Marke, sage ich Dir! Schreibe das dem Manfred doch auch gleich, daß er dazu herkommen muß. Addio, Jungchen!"

„Weidmannsheil, alter Herr!"

Der Freiherr Rudolf von Maltin-Zehdenow erhob sich. Der Familienrat war beendet und zu seiner Zufriedenheit. Nun galt's, das Rad ins Rollen zu bringen.

Er war dabei in recht optimistischer, unternehmender Stimmung! Alles würde gut, alles würde glänzend werden. Was ihn anbelangte, sah er jedenfalls die Zukunft nur im rosigsten Lichte.

Drittes Kapitel.

„Zum Donnerwetter, links überholen!"

Der Lenker eines mittleren, ringsherum mit Leinwand verhangenen Frachtautos winkt erregt einem Radfahrer zu, der trotz des plätschernden Landregens mit einer Zigarette im Mund seelenruhig auf der falschen Seite vorbeistrampelt.

„Schlafen Sie nicht, junger Mann!"

Ein wuscheliger blonder Jungenskopf mit einer roten Baskenmütze steht hinter der Leinwand hervor, zwei braune Augen sehen den Radfahrer strafend an.

„Unverschämter Bengel, Deine Pneumatiks laß Dir nur zu Hause von Vatern versohlen!"

Unter der Baskenmütze lacht es.

„Danke schön, gleichfalls! Aber warten Sie doch mal ein bißchen, Sie können helfen!"

„Was denn nicht sonst noch?"

„Na, Ihre Karre ist ja doch verbogen, da können Sie sich ja hier nützlich machen. Da drüben im „Schwarzen Ochsen" laden wir gleich einen Kübel Margarine ab!"

Der Radfahrer zögert belustigt. Das Auto hält, der Chauffeur springt auf der einen Seite ab, auf der anderen tut dasselbe der blonde Wuschelkopf, der sich erstaunlicherweise als ein recht hübsches Mädchen entpuppt.

„Allerhand Hochachtung!"

„Na, was stehen Sie denn so und glotzen mich so dämlich an — da helfen Sie lieber anfassen!"

Der Radfahrer ist total erschüttert abgestiegen. Sie dirigiert ihn kurz an die Seite des Chauffeurs, der dabei ist, einen Kübel vom Auto zu rollen, während sie die Tür desselben offenhält.

„So, bitte, ein bißchen flink! Tun Sie nur nicht so fein! Es ist prima trustfreie Margarine, Marke: Butterblume mit fünf Prozent Rabatt!"

„Aber sagen Sie mal, Fräulein —"

„Wie meinten Sie?"

„Ich meine, daß man nicht einfach die Leute, die man trifft, als Schwerarbeiter mißbraucht!"

„Mißbraucht? — Sie haben uns doch angerempelt, Herr —"

„Manfred Reichsleeden."

„Wie, Reißleder? — na auch gut — also immer tüchtig helfen, Herr Reißleder. Einen Kübel bekommt noch der Bäcker Werig, und den dritten der Kaufmann Weiß. Sagten Sie etwas, Herr Reißleder?"

Der also Angeredete schließt die schon zum Antworten geöffneten Lippen wieder, ein Lächeln zuckt über das hübsche frische Jungengesicht.

„Na schön, rollen wir also mal Margarine, aber zum Dank bekomm' ich dann 'nen Kuß — nicht wahr, Fräulein?"

„Na, was denn nicht sonst noch? Bloß nicht gleich frech werden, mein Sohn!" —

(Fortsetzung folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Zobten am Berge, 2. Oktober 1935.

Abdruck unserer Nachrichten ohne Quellenangabe wird strafrechtlich verfolgt.

Schlesierspiele am Zobten.

Das war ein wahrhaft „Lustiger Schläscher Oabend", der sich Sonntag-Abend im Gasthaus „Zur Stadt Breslau" vor einer dichtgedrängten Zuschauermenge abrollte. Der Verein „Schlesierspiele am Zobten" unter der bewährten Leitung von Rechtsanwalt Dr. Benthues war der Veranstalter. Er hatte, um dem Abend die rechte Würze zu geben, „Die Huxt ei derr Hilbich-Mühle", diesen reizvollen, von deutschem Humor durchsetzten Durfschwank ei 2 Bildern von Ernst Schenke mit Musik von Walter Sendler gewählt.

Ernst Schenke ist zweifellos der hervorragendste der schlesischen mundartlichen Dichter der Gegenwart. Nicht nur als Lyriker in unserer heimatlichen Mundart hat er sich einen Platz im deutschen Dichterhain gesichert und uns Schlesiern die Poesie nahegeführt, die im schlesischen Landvolke wirkt und seine Seele in ihrer Gemütstiefe, ihrem sinnierenden Wesen, ihrem Ernst und ihrer Heiterkeit offenbart. Auch als Dramatiker versteht er es, vollblutendes Leben, wie es sich im Schlesierlande offenbart, festzuhalten. Dies ist um so freudiger zu begrüßen, als bislang gerade die dramatische Dichtung in schlesischer Mundart noch im Vergleich zu den mundartlichen Dichtungen anderer Landschaften wenig gepflegt worden ist.

Der erste schlesische Dichter, der es meisterlich verstanden hat, den Gegensatz zwischen Schriftsprache und Dialekt künstlerisch auszunutzen, war Andreas Gryphius (1616—1664). Sein Bauernlustspiel „Die geliebte Dornrose" lenkte zum 1. Male die Aufmerksamkeit Deutschlands auf unser Schlesiervolk. Dann schlief die mundartlich-schlesische Dichtung ihren Dornröschenschlaf, bis sie unser Karl von Holtei, Max Heinzel und Robert Rößler im vorigen Jahrhundert wieder zu frohem, frischem Leben erweckten. Dieses Dreigestirn unserer schlesischen mundartlichen Dichtung bevorzugte aber wie auch Hermann Bauch Robert Sabel und ungezählte andere die Darstellung der derbkomischen Art unseres schlesischen Bauernvolkes, die mehr den Zweck verfolgte, die Städter zum Lachen über die Landbevölkerung zu bringen. Sie trug wenig dazu bei, die Gegensätze zwischen Stadt und Land zu überbrücken, und die Achtung vor der Bauernschaft Schlesiens zu bezeugen, indem sie oft die geistige Beschränktheit vieler Landbewohner in nicht gerade vorteilhaftes Licht rückte, ja sogar lächerlich machte. Erst Philo vom Walde war es vorbehalten, der wahren schlesischen Bauernseele dichterischen Ausdruck zu geben. Die tiefe Tragik, die sie aufwühlt, den feinen Humor der lachenden Träne, ihre tiefsinnigen Bräuche, ihre Schmerzen und Freuden, ihre Sorge und ihre Liebe, ihr Sehnen und Arbeiten, ihre Hingabe an Gott und Welt und ihr Aufgehen in ihrem Schaffen an Mutter Erde, das alles hat er in seinem „Singvägerla" wie in seinem Epos „Leutenot" dichterisch verklärt und dadurch ein wahres Bild des schlesischen Bauern in unseren Blickkreis gestellt.

Auf seinen Pfaden wandelt Ernst Schenke; wie es nicht anders unserer Zeit würdig ist, die dem Bauerntum wieder zu seiner alten Ehre und zu Ansehen führen will. Darum verdient er den Ehrennamen eines echten Dichters der schlesischen Bauernseele.

Oft haben wir seine dichterischen Erzeugnisse im Rundfunk gehört und haben ihn mit Stolz als den unsrigen geschätzt. Wir Zobtener haben auch schon vor mehreren Jahren die Freude erlebt, aus seinem eigenen Munde seine Dichtungen vortragen zu hören.

Am Sonntag aber war uns ein Genuß seltener Art beschert, indem wir seinen Durfschwank „Die Huxt ei derr Hilbich-Mühle" in meisterhafter Darstellung erleben konnten. Denn jede Dichtung, wie packend sie auch sein mag, gewinnt erst voll pulsierendes Leben, wenn sie die ihrer würdige Wiedergabe findet. Eine Steigerung erfuhr die wirkungsvolle Dichtung durch die Begleitmusik, die unser Zobtener Komponist Walter Sendler geschaffen hat. Sie trifft durchaus den heiteren Grundton, auf den der ganze Schwank gestellt ist. Prickelnd, leicht fließend, rollen die Töne; anheimelnd, lieblich, aufsprudelnd, jauchzend erheben sie mit ihren originellen klangreichen Melodien die Seele der Hörer zu freudigster Stimmung. Wahrhaft, das ist eine Musik, wie sie der Dichtung Schenkes würdig ist.

Diese Dichtung nun führt uns in die Hilbich-Mühle, wo Hochzeit gefeiert wird. Der Hochzeitsbitter, Herr Edi Rausch, tritt auf und macht in humordurchwürzter Art auf das Kommende aufmerksam. Hierdurch werden die Anwesenden in das Ganze eingestimmt. In zwanglosester Form erleben wir sodann die Hochzeitsgebräuche, versetzen uns in die Lage der Lotte Hilbich, der anmutigen Braut des Heinrich Schmidt, die erst in froher Erwartung ihres Bräutigams jubelt, dann tief enttäuscht wird, da der Bräutigam nicht rechtzeitig erscheint, schließlich aber nach der Aufklärung der Verspätung wieder im wonneseligsten bräutlichen Glücke schwelgt. Diesen Stimmungswechsel gab Frl. Lonny Schröter aus Rogau meisterlich wieder. Daß ihr Partner Edi Rausch ihr ebenbürtig zur Seite trat, ist bei der hohen schauspielerischen Begabung unseres beliebten Zobtener Mitbürgers selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Worte der Anerkennung.

Von der für die Brauteltern unangenehmen Lage kann sich nur der eine rechte Vorstellung machen, der Herrn Theodor Hünert als Müllermeister Hilbich und Frau Bardehle als seine Frau in ihrer trefflichen Wiedergabe der ihnen zugeteilten Rollen zu bewundern Gelegenheit hatte; der Großvater Hilbich, den Herr Aloys Bärhold vertrat, war ganz der uns bekannte Held der Bühne. Er war der alte Müllermeister, den Schenke im Geiste vor sich hatte, als er die Dichtung schrieb, wie er leibt und lebt. Herr Josef Blümel wußte den dummen Müllerknecht mit einer Naturwahrheit wiederzugeben, die erstaunlich war. Die Lachmuskeln waren in reger Tätigkeit. Sie wurden auf den Höhepunkt ihrer Kraftäußerung gestellt, als Fräulein Scholz, die Tante Auguste, auftrat. Ihr Kostüm schon, mehr aber noch die geradezu verblüffende Darstellung der alten Tante, jede ihrer Bewegungen, jedes ihrer Worte, ihr Mienenspiel, lösten Lachsalven aus. Onkel Gustav, Herr Buchmann, ihr Tanzherr, trat ihr vollwertig zur Seite. Das Tanzpaar war sehenswert für den, der gern lacht. Auch Tante Maria, Frl. Annelies Wohlfahrt aus Rogau, zeigte ihr hervorragendes schauspielerisches Können im besten Lichte. Sie und Tante Auguste bewährten sich als typische Lästermäuler, wie sie allenthalben, nicht nur auf dem Dorfe, zu finden sind. Ueber diesen Bauerngestalten trat der Büro-Vorsteher Erich, Herr Karl Hahn, vorteilhaft hervor. Er trug voll Selbstbewußtsein und Stolz sein selbstverfaßtes Tafellied vor, dirigierte den Gesang desselben und zeigte sich als intelligenten Gebildeten, der auch wußte, wie hochgebildet er ist. Der Bauernwelt gegenüber zeigte er sich als Vertreter der Städter, der sich als solcher seines Wertes voll bewußt war.

Interessant, ganz aus dem Leben heraus, ist die Gestalt der Mutter Wiesnern gezeichnet. Frau Schadeck wußte ihr wirkungsvoll zum Recht zu verhelfen. Geheimnisvoll berichtete sie, wie sie den Bräutigam mit 2 jungen Mädchen habe lachen und scherzen sehen, so daß er nicht zur Hochzeit kommen werde. Erschrecken, Entsetzen, Niedergeschlagenheit löste ihre Erzählung bei allen Beteiligten aus. „Streuet Asche auf Euer Haupt; denn Unglück ist gekommen über Aegypten" rief sie in Entrüstung über den ungetreuen Bräutigam aus. Doch alles fand bald seine befriedigende Aufklärung. Heinrichs Freund Max, Herr Eberhard Bohnert, trat mit seinen Schwestern Rosemarie, Frl. Ida Hein, und Grete, Frl. Lisbeth Janke, auf die Bildfläche und alle 3 spielten in anerkennenswerter Geschicklichkeit ein Spiel auf, das allgemein ergötzte und die schönste Harmonie herbeiführte, so daß jetzt allen der Hochzeitskuchen köstlich mundete. Die Heiterkeit fand schier kein Ende. Onkel Koarle, Herr Herbert Walter, der selbstredend auch Hochzeitsgast war, paßte in seinem vortrefflichen Spiel in den Chorus der heiteren Gesellschaft. Daß auch wirkungsvolle Tänze mit allerliebster Musik das Ganze würzten, sei nicht verschwiegen.

Den gesamten Inhalt des Spiels wollen wir nicht verraten, um denen den Genuß nicht zu verderben, die einer weiteren Vorstellung des schönen Spieles beiwohnen werden. Denn wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß dieser Schwank noch des öfteren wiederholt werden wird. Wir erwähnen schließlich noch, daß nach Beendigung des mit rauschendem Beifall aufgenommenen Spiels, umtost vom Jubel aller Anwesenden, der Dichter und der Komponist auf der Bühne erschienen.

Stolz aber dürfen alle Darsteller auf den Erfolg des Abends sein. O. K.

Winterfahrplan der Kraftpost Zobten—Groß-Wierau—Schweidnitz.

Vom 6. 10. ab verkehrt auf der Strecke Tampadel—Schweidnitz außer den beiden Marktfahrten Dienstags und Freitags (ab Tampadel 7,40, ab Schweidnitz 13,10) auch an Sonnabenden ein Omnibus ab Tampadel 12,00, an Schweidnitz 12,37 und zurück ab Schweidnitz 18,00, an Groß-Wierau 18,35, der für Einkäufe und sonstige Besorgungen in Schweidnitz eine günstige Gelegenheit bietet. Diese Sonnabendfahrt hat auf dem Rückwege in Groß-Wierau unmittelbar Anschluß an den Omnibus ab Groß-Wierau 18,40, an Zobten 19,23, so daß damit Sonnabends eine durchgehende Verbindung Schweidnitz—Groß-Wierau—Zobten geschaffen ist.

Die Winterausgabe des Kraftpostfahrplans ist wieder zum Preise von 25 Rpf. zu haben. Der Fahrplan enthält erstmalig die Uebersichtskarte der Kraftpostlinien, die neugezeichnet im Zweifarbendruck erscheint, auf der erweiterten ersten Umschlagseite innen, wodurch die Karte übersichtlicher und im Gebrauch widerstandsfähiger geworden ist.

Schlesische Heimatforschung.

Die Freunde und Förderer der bisher als Beilage zum amtlichen Kreisblatt des Landkreises Breslau erschienenen Schriftenreihe „Heimat" hatten sich auf Einladung der Arbeitsgemeinschaft für Heimatforschung im Landkreise Breslau zu einer Versammlung im Kreishause zusammengefunden. Mittelschullehrer Grieger-Brockau und Lehrer Pätzold-Steine gaben einen Ueberblick über die Entwickelung der Arbeitsgemeinschaft und ihrer bisherigen Tätigkeit.

Landrat Dr. Gallasch sprach darauf seine Anerkennung für diese Arbeit aus, indem er auch besonders der Arbeiten des Schulrats Kobel-Zobten über die Heimatforschungen im Zobtener Gebiet gedachte. Der Landrat hielt es für notwendig, die Schriftenreihe zu erweitern und regte an, ähnlich wie es in seinem bisherigen Wirkungskreise in Danzig geschehen sei, umfangreichere Heimathefte etwa monatlich herauszugeben und einen möglichst großen Kreis von Mitarbeitern zu werben. Dabei müsse man allmählich dazu übergehen, den Blick über die Grenzen der engeren schlesischen Heimat hinaus auf den ganzen Ostraum zu richten. In längerer Aussprache wurden alsdann gegenseitige Erfahrungen auf dem Gebiete der Heimatforschung ausgetauscht. Die Anwesenden waren einmütig der Auffassung, daß die heimatkundlichen Hefte möglichst volkstümlich gehalten werden müssen, denn sie sollen dem Volke und gerade dem einfachen Manne, dem Arbeiter, ethische Werte vermitteln, und zu diesem Zwecke müssen sie dafür ins Volk eindringen. Auf Vorschlag des Landrats wurde alsdann eine Vereinigung für schlesische Heimatforschung gebildet, der die Anwesenden geschlossen beitraten. Möge es gelingen, die Liebe zur Heimat und damit auch zur Scholle in allen Volkskreisen zu wecken, denn die Heimatforschung ist eine wichtige Stütze zur Verbreitung des völkischen Gedankengutes.

— **Schlesischer Gautag der NSDAP.** Der Gau Schlesien der NSDAP. veranstaltet vom 25. bis 27. Oktober in Breslau einen Gautag. Er beginnt mit einem Empfang der Presse im Rathaus und am Abend mit einem Empfang beim Gauleiter und Oberpräsidenten. Der Tag schließt ab mit einer Kulturtagung im Opernhause. Am zweiten Tage ist eine Führertagung in der Jahrhunderthalle angesetzt. Am Sonntag, dem 27. Oktober, findet ein Aufmarsch aus allen Stadtteilen nach der Kampfbahn zu einer Abschlußkundgebung statt. An diesem Tage ist auch eine Führertagung des SS.-Oberabschnittes Südost vorgesehen.

Der Himmel im Oktober.

Die hellen Sommernächte sind vorüber und die Pracht des herbstlichen Sternhimmels zieht wieder herauf. Im Nordosten leuchtet als sein Vorbote das schöne Siebengestirn, auch „Glucke" genannt, auf. Die Planeten Jupiter und Mars verschwinden in der Abenddämmerung am Südwesthimmel, während in der Morgendämmerung die helle Venus erscheint. Gegen Ende des Monats kann auch Merkur am Osthimmel gefunden werden. Der mattgelbe Saturn steht bis 2 Uhr morgens am Südhimmel und gewährt mit seinem Ringe, durch ein größeres Fernrohr betrachtet, einen prächtigen Anblick. Gegen 22 Uhr stehen die eindrucksvollen Sternbilder Leier mit Wega, Schwan mit Daneb, Adler mit Attair im Westquadranten des Himmels, während die sternreichen Winterbilder: Stier mit dem Siebengestirn, Fuhrmann mit Kapella, Orion mit Beteigauze, die Zwillinge bereits im Osten sichtbar werden. Um den Scheitelpunkt gruppieren sich die Kassiopeia, der Kepheus, Perseus, Andromeda und Pegasus. Besitzer selbst kleiner Ferngläser können bereits an den Sternwolken der Milchstraße, am Siebengestirn, an den leuchtenden Sternhaufen des Perseus und am Andromedanebel ihre Freude haben. Letzterer ist ein ganzer Fixsternhimmel für sich und ist rund 1 Million Lichtjahre entfernt. (Ein Lichtjahr hat 9 Billionen km.) Die Sonne ist schon am 23. September über den Äquator auf die südliche Himmelshalbkugel getreten und schreitet täglich um eine doppelte Vollmondbreite in südöstlicher Richtung weiter, so daß ihr Aufgang sich fortgesetzt verspätet. Der Mond erscheint am 5. als erstes Viertel, am 12. als Vollmond, am 19. als letztes Viertel und am 27. steht er als Neumond nahe bei der Sonne, so daß er mit ihr auf- und untergeht. In der zweiten Hälfte des Monats werden häufiger Sternschnuppen zu beobachten sein, aber hauptsächlich nach Mitternacht und in den frühen Morgenstunden.

Gorkau, 2. Oktober. Am 21. September d. J. waren 50 Jahre verflossen, seit der jetzige Altersrentner Karl Johann Gärtner aus dem Heeresdienst entlassen wurde. Geboren am 16. 9. 1861 wurde er mit dem 6. November 1883 zur 10. Kompagnie, 3. Niederschles. Inf.-Regts. Nr. 50 Lissa i. Posen eingezogen und in Anbetracht seiner guten Führung (er ist mit Recht heut noch stolz auf sein Führungszeugnis) am 21. September 1885 nach nur 2jähriger Dienstzeit als Urlauber zur Reserve entlassen.

Wernersdorf, 2. Oktober. (Erntedankfest.) Am Sonntag, den 29. Scheiding feierte die Gemeinde Wernersdorf ihr diesjähriges Erntedankfest. Man hatte dieserhalb die besondere Genehmigung der Kreisleitung eingeholt, weil Gutsherr Botschafter von Moltke nur noch an diesem Sonntag in Wernersdorf weilte und nur so an diesem Tage Gelegenheit gegeben war, der innigen Verbundenheit zwischen Gut und Gemeindegliedern sichtlichen Ausdruck zu verleihen. Das Fest gestaltete sich dann auch, begünstigt von herrlichstem Herbstwetter, zu einer vorbildlichen Gemeinschaftskundgebung des Dritten Reiches. An dem bunten, sinnreichen Erntefestzuge, der sich nach 14 Uhr durch die Ortschaft nach der Festwiese bewegte, mußte jeder rechte Heimatfreund seine helle Freude haben. Ueber festlich geschmückter Laubentribüne flatterte zum ersten Male das Hakenkreuzbanner allein. Bürgermeister und Ortsgruppenleiter sprachen begrüßende und gleichzeitig die Bedeutung des Tages würdigende markante Worte. Anschließend hielt Botschafter Herr von Moltke die Festrede, in der er besonders des Bauernstandes als ewiger Grundlage des ewigen Deutschland gedachte und zu treuer Arbeit in der Gemeinschaft ermahnte. Lautreine Lieder und exakt vorgetragene Sprechchöre der Schule Wernersdorf sowie ein empfundener Festvorspruch von Fräulein König umrahmten die würdige Feier, die in dem Liede der Deutschen und Horst Wessels ausklang. Der zweite Teil des Festes war dem Vergnügen der Kinder gewidmet, die bei Kaffee, Kuchen, Würstchen, Reigentanz, Ballspiel, Wettlauf, Keulenweitwurf, Kletterstange, Sackhüpfen u. a. herrliche Stunden verlebten und durch ihre spontanen Freudenäußerungen die Alten mit fortrissen. Die von beiden Fräulein Kothe wohleingeübten Reigen- und Tanzspiele gefielen besonders. Die treffliche Platzkapelle spielte unermüdlich. Erst der hereinbrechende Abend machte dem fröhlichen Treiben ein Ende. Im Speer'schen Gasthause wurde dann „nach dem Füttern" — bis in den Morgen um die alte Saule gewalzt. Bei all diesen Veranstaltungen konnte man die Glieder der Gutsfamilie immer wieder in vorbildlicher, innigster Gemeinschaft mit ihren Arbeitern und den Gemeindegliedern gewahren.

„Die Wernersdurfer hots nischte gekust!"

Triduum

in der Herz-Jesu-Kirche zu Zobten-Gorkau anläßlich des Rosenkranz- und Erntedankfestes am Sonntag, den 6. Oktober 1935, gehalten von dem Oblatenpater Stendebach aus Breslau.

Donnerstag, den 3 Oktober, um 16 Uhr Predigt für die Frauen und Mütter, Litanei und hl. Segen. 20 Minuten vor jeder Nachmittagspredigt wird der Rosenkranz gebetet.

Freitag, den 4. Oktober, um 6 Uhr Hochamt mit Generalkommunion der Frauen und Mütter, darauf Predigt und hl. Messe, um 16 Uhr Predigt für die Jungfrauen, Litanei und hl. Segen.

Sonnabend, den 5. Oktober, um 6 Uhr Hochamt mit Generalkommunion der Jungfrauen, nachher Predigt und hl. Messe, um 16 Uhr Predigt für die Männer und Jungmänner, Litanei und hl. Segen.

Sonntag, den 6. Oktober, um 6½ Uhr hl. Messe mit Predigt und Generalkommunion der Männer und Jungmänner, um 8½ Uhr Predigt und Hochamt, um 10 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt und hl. Messe, um 16 Uhr Schlußfeier mit Predigt, Sakramentsprozession, Te Deum und hl. Segen.

Beichtgelegenheit jeden Morgen von 5 Uhr ab sowie nachmittags vor und nach der Predigt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betrifft: Personenstands- und Betriebsaufnahme.

Die Aufnahme ist, wie bisher, nach dem Stande vom 10. Oktober 1935 in Gemäßheit der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz (Reichsministerialblatt 1926) und zum Körperschaftssteuergesetz (Reichsministerialblatt 1926) durchzuführen.

Es sind auszufüllen:

1. **die Haushaltungsliste** von jedem Haushaltungsvorstande.
2. **das Betriebsblatt** von jedem Inhaber eines gewerblichen (nicht landwirtschaftlichen) Betriebes, Lagerraumes oder Büros eines freien Berufes (Arzt, Rechtsanwalt usw.), von sonstigen, einen selbständigen Beruf ausübenden Personen, z. B. Provisionsreisenden (sofern sie nicht in einem festen Angestelltenverhältnis stehen), von jeder Behörde oder Verwaltung und von jedem öffentlichen Betriebe und zwar für jedes Hausgrundstück besonders.
3. **die Hausliste** von jedem Hauseigentümer für jedes Grundstück besonders.

Die Zustellung der Listen und Betriebsblätter erfolgt ab heute.

Die Listen sind nach sorgfältiger Ausfüllung und unterschrieben **bis zum 12. Oktober d. J. in der hiesigen Stadthauptkasse** abzugeben. **Bei Fristversäumnis werden die Listen bei Erhebung einer Einholungsgebühr von 0,50 RM. abgeholt.**

Zobten am Berge, am 30. September 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Befreiung von Rundfunkgebühren.

Die Anträge auf Befreiung von Rundfunkgebühren sind in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober im hiesigen Verwaltungsgeschäftszimmer zu stellen. Die Personen, für welche die Gebühren bereits für das vergangene Halbjahr erlassen worden sind, haben das Schreiben des Bezirksfürsorgeverbandes Breslau, wonach sie dem Postamt zur Befreiung vorgeschlagen werden, hier vorzulegen.

Zobten am Berge, am 30. September 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Unentgeltliche Sprechstunden zur Bekämpfung der Tuberkulose im Monat Oktober 1935.

Die unentgeltlichen Sprechstunden des Ortsausschusses zur Bekämpfung der Tuberkulose Breslau-Land finden wie folgt statt:

in Breslau, Oderstraße 4 (Staatl. Gesundheitsamt) jeden Montag und Freitag von 8 bis 9 Uhr,
in Koberwitz jeden Dienstag, um 10½ Uhr bei Herrn Dr. med. Loch,
in Zobten Donnerstag, den 3. und 17. von 15 bis 16 Uhr in der Wohnung des Herrn Dr. Hoffmann.

Unentgeltliche Sprechstunden für Geschlechtskranke.

Die Sprechstunden für Kreisangehörige werden nicht mehr durch die Beratungsstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien, **sondern durch die eigene Beratungsstelle des Kreises, im Kreishause, Weidenstraße 15,**

Mittwoch von 12 bis 13 Uhr abgehalten. Anmeldung im Zimmer 16.

Die Herren Bürgermeister werden dringend ersucht, Vorstehendes in ortsüblicher Weise bekanntzugeben.

Breslau, den 16. September 1935.

Der Landrat.

W. III. 210/32.

Veröffentlicht.

Zobten am Berge, am 27. September 1935.

Der Bürgermeister. Schnabel.

Der Erntedanktag 1935 wird ein leuchtendes Fanal auf dem Marsche des geeinten deutschen Volkes in die große Zukunft Deutschlands sein.

Stadt- und Landkreis Breslau.

Neues aus Schlesiens Hauptstadt.

Breslau, 2. Oktober.

Von der Universität. Wegen Erreichens der Altersgrenze ist D. Dr. Steuernagel, ordentlicher Professor in der Evangelisch-Theologischen Fakultät, von den amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Ärztetagung. Die deutsche allgemeine ärztliche Gesellschaft für Psychotherapie hält vom 3. bis 6. Oktober in Breslau eine Tagung ab. Die wissenschaftliche Tagesordnung steht unter der Aufgabe „Seelenheilkunde in ihren Beziehungen zur Psychiatrie, zur inneren Medizin und zur Erziehungswissenschaft".

Menschenleben bei einem Feuer in Gefahr. Montag vormittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Dominikanerplatz 5 gerufen. In dem unter der Treppe gelegenen Lagerkeller brannten Papierabfälle, Holz, Kohle und die hölzerne Decke mit Balkenlage. Durch einen Rohrschacht war auch ein Türrahmen mit Verkleidung im Hausflur vom Feuer erfaßt worden. Das Treppenhaus war so stark verqualmt, daß es nicht möglich war, in die oberen Stockwerke vorzudringen. Von dem etwa 3 Meter tiefer gelegenen Nebendach Dominikanerplatz 3 rief ein Mann um Hilfe unter Hinweis auf die nach dem Graben zu gelegenen Gebäudeteile. Gleichzeitig riefen aus einem im 4. Stock nach dem Graben zu führenden Fenster Frauen um Hilfe. Sie hatten sich in das Hinterzimmer zurückgezogen, wurden aber auch hier durch den starken Qualm gefährdet und fürchteten, zu ersticken. Unter Überwindung erheblicher Schwierigkeiten gelang es, einen Hakenleitergang nach dem 4. Stockwerk herzustellen und in die Wohnung einzudringen. Mit Hilfe einer von hier aus nach dem Dach geführten Hakenleiter wurden mit Unterstützung der auf dem Dach befindlichen Feuerwehrmänner drei Frauen und ein Knabe nach dem Nebendach in Sicherheit gebracht. Soweit notwendig, wurden sie mit Sauerstoff behandelt. Das Feuer, das wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit beim Umgange mit offenem Licht entstanden war, konnte nach etwa 2½stündiger Tätigkeit gelöscht werden.

Stadt und Kreis Schweidnitz.

Schweidnitz als Tagungsort.

Nächsten Sonnabend und Sonntag Tagung der schlesischen Klempner.

Schweidnitz wird kommenden Sonnabend und Sonntag die Vertreter des schlesischen Klempner-, Installateur- und Kupferschmiede-Handwerks begrüßen können. Am Sonnabend, dem Obermeistertag, wird die Tagung im „Deutschen Haus" eröffnet. Der Geschäftsführer bei der Bezirksstelle Schlesien wird über „Meistertitel und Handwerkskarte" sprechen. Sonntag früh 9 Uhr beginnt die Haupttagung in der „Braukommune". Es werden Herr Derlien aus Berlin als geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Reichsinnungsverbandes über „Allgemeine Fragen unseres Handwerks" und der Geschäftsführer der Bezirksstelle Schlesien über „Steuerfragen des Handwerks" sprechen. Während der Tagung werden die Ehefrauen der Meister die Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigen.

* *

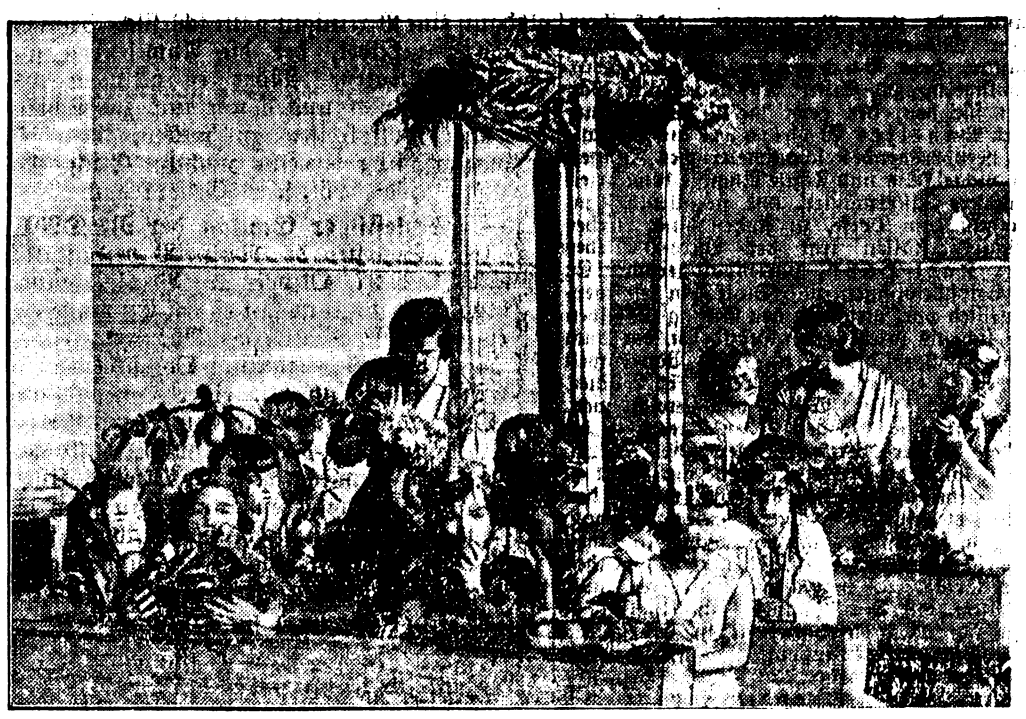
= **Wilhelm Schoepke gestorben.** Nach einem langen und gesegneten Leben ist der einstige erste Vorsteher der Schweidnitzer Kesselstiftung, Wilhelm Schoepke, in Kanth, das er sich als Ruhesitz gewählt hatte, gestorben. Viele Schweidnitzer, und vor allem die einstigen Zöglinge des Kesselstifts, werden sich des heimgegangen Erziehers gewiß gern erinnern und ihm ein treues Gedenken weit über das Grab hinaus bewahren.

= **Von der Kreiswaltung der Deutschen Arbeitsfront Schweidnitz.** Am 1. Oktober trat für das Winterhalbjahr 1935/36 folgende Dienstzeit in Kraft: Montag bis einschließlich Freitag vormittags von 8 bis 13 Uhr und nachmittags von 15 bis 18.30 Uhr, Sonnabends von 8 bis 13.30 Uhr.

= **Festgenommen** (Polizeibericht). Ein wegen Urkundenfälschung steckbrieflich gesuchter Mann ist in Schweidnitz festgenommen worden.

* *

□ **Gräditz.** Einem Schwindler zum Opfer gefallen. In der vorigen Nacht wurde auf dem Wege Pilzen—Gräditz ein hiesiger Landwirtssohn, der auf dem Fahrrad fuhr, von einem Kraftradfahrer angehalten und gebeten, ihm für kurze Zeit das Fahrrad zu leihen, damit er seine Frau suchen könne, die in der Dunkelheit nicht zu finden sei. Der Tausch mit den Rädern wurde vollzogen. Der Kraftradfahrer brachte aber das geliehene Fahrrad nicht zurück. Der Radfahrer mußte das geliehene Kraftrad nach Gräditz schieben, da es ohne Betriebsstoff war. Die Ermittelungen blieben bisher erfolglos. Das Kraftrad, das anscheinend gestohlen ist, ist fast neu, führt die Zeichen I K 78 824, hat die Marke F. N., ist schwarz lackiert und mit Chrom-Vernickelung. Das entliehene Fahrrad war schwarz, viel gebraucht u. ohne Erkennungszeichen. Eigentümer des Kraftrades können sich bei der Ortspolizeibehörde Gräditz melden. Der Landwirtssohn ist durch seine Gutmütigkeit sein Fahrrad los. — Die Arbeitsdienstmänner, die das halbe Jahr Dienstpflicht hinter sich haben, sind entlassen. Anfang Oktober werden die neuen Arbeitsdienstmänner, die ein Jahr Dienst zu leisten haben, eingestellt.



Auch die Kleinsten wollen den Ehrentag des deutschen Bauern feiern.

Sie tragen Blumen und Zweige, Ähren und Früchte aus den heimatlichen Gärten in die Schulzimmer, winden unter der verständnisvollen Anleitung von Lehrern und Lehrerinnen Erntekränze und Girlanden, stellen Fruchtkörbe zusammen und schmücken die Zimmer.

(Evangelischer Bilderdienst — K.)

Aus Schlesien.

sc. **Wohlau.** Schlesiens Motor-SS holt die Standarte ein. Das neue, in Nürnberg vom Führer geweihte und der 9. SS-Motorstandarte verliehene Feldzeichen wurde von der schlesischen Motor-SS feierlich nach Wohlau, dem Sitz des Standartenführers, eingeholt. Anwesend waren die Staffelführer I (Oppeln), II (Breslau), III (Freiburg) und Abordnungen der Staffel II, der Stabstrupp und der Sturm I/70 Wohlau. Nach einem Marsch durch die Stadt hielt der Führer der 9. SS-Motorstandarte, SS-Sturmbannführer Tschimpke-Wohlau, eine kurze Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Feldzeichens hinwies und die Weihe der Standarte durch den Führer schilderte. Nach einem abschließenden Treuegelöbnis wurde die Standarte unter den Klängen des Präsentiermarsches in die Diensträume der Standarte gebracht.

sc. **Wohlau.** Kind im Bett erstickt. Die Frau des Arbeiters Blaschei in Winzig fand, als sie von Besorgungen zurückkehrte, ihr 15 Monate altes Kind tot im Bett vor. Der Arzt stellte fest, daß der Tod durch Ersticken eingetreten war. — Sechsjähriges Mädchen am Ofen schwer verunglückt. Die sechsjährige Tochter des städtischen Arbeiters Reichelt in Winzig machte Feuer im Ofen an. Dabei wurden ihre Kleider von den Flammen erfaßt. Das Kind erlitt schwere Brandwunden am ganzen Körper und liegt nun im Krankenhaus bedenklich danieder.

sc. **Ohlau.** Anerkennung für jugendliche Lebensretter. Der 13jährige Schüler Hans Ulbrich in Thiergarten, Kreis Ohlau, hat am 10. Juni den vierjährigen Knaben Monse aus der Oder vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Regierungspräsident hat dem Ulbrich für die trotz seiner Jugend mit Mut und Entschlossenheit ausgeführte Tat seine Anerkennung ausgesprochen.

** **Peistersdorf.** Unfälle. Ein hiesiger Kraftradfahrer verunglückte an der Gefahrenecke in Peterswaldau. Während der Fahrer mit dem Schrecken davonkam, erlitt die Beifahrerin schwere Verletzungen. — Eine Bäuerin wurde beim Füttern von einem Ochsen derart ins Bein gestoßen, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

fk. **Faulbrück.** Scheune eingestürzt. Am Montag ereignete sich bei den Arbeiten an der Peile ein Einsturz. Durch eine kleine Verlegung des Laufes der Peile am Grundstück des Stellmachermeisters Opitz gelangte man zu nahe an die Scheune. In den Nachmittagsstunden stürzte plötzlich die Giebelwand der Scheune ein. Glücklicherweise sind bei dem Einsturz Menschen nicht zu Schaden gekommen.

sc. **Waldenburg.** Bergleute aus England zurückgekehrt. Die Waldenburger Bergleute, die längere Zeit Gäste englischer Arbeitskameraden waren, sind jetzt zurückgekehrt. In einer dreiwöchigen Zeltlagerzeit lernten sie englische Wesensart kennen. Sie hatten auch Gelegenheit, ihre deutsche Auffassung zu erläutern und Verständnis zu finden. Sie bereisten anschließend einige Arbeitsbezirke und fuhren in englische Kohlenbergwerke ein. Besonders eindrucksvoll war der Abschiedsabend, der sie noch einmal mit ihren englischen Freunden vereinte. Auf deutschem Boden wurde ihnen im Bremer Rathaus ein festlicher Empfang zuteil.

dr. **Wüstegiersdorf.** Der älteste Brunnenbauer im Kreise. Nur noch wenige Männer gibt es im Waldenburger Bergland, die heute noch den Beruf des Brunnenbauers ausüben. In Ober-Wüstegiersdorf ist es der Brunnenbauer Neumann, der aus einer alten, den gleichen Beruf ausübenden Familie entstammt und heute noch im Alter von 70 Jahren seine Berufspflicht voll erfüllt. „Vater Neumann" kann sich rühmen, im Waldenburger Kreis die meisten Brunnenbauten ausgeführt zu haben.

** **Ober-Wüstegiersdorf.** Riesenpilz. Der Steinarbeiter Karl Kleiner fand auf dem Stubenberg (hinter dem Steinbruch) einen Zwillingssteinpilz, der noch kerngesund war und 4½ Pfund wog.

= **Wüstegiersdorf.** Kind in die Jauchegrube gestürzt. Ein kleines Kind fiel in einem unbewachten Augenblick in die dem Bauern K. L. in Donnerau gehörende Jauchegrube. Nur dem rechtzeitigen Hinzukommen des Vaters ist es zu verdanken, daß das Kind nicht ertrank und, obwohl bewußtlos, so doch lebend herausgezogen werden konnte. Die Grube war nur notdürftig mit morschen Brettern bedeckt.

sc. **Landeshut.** Tödlich verlaufener Verkehrsunfall. Auf der Straße in der Nähe des „Freundlichen Hain" ereignete sich am Sonntag ein schweres Verkehrsunglück. Der 30 Jahre alte Postkraftwagenfahrer Gerhard Lehmann aus Landeshut, der sich mit zwei Freunden zu Fuß auf dem Heimweg befand, wurde von einem Landeshuter Personenkraftwagen, dem ein nicht abgeblendetes Kraftrad entgegenkam, erfaßt und zu Fall gebracht. Lehmann erlitt einen schweren Schädelbruch, der den Tod zur Folge hatte. Die Unsitte des Nichtabblendens ist wieder einmal die Ursache, daß ein blühendes Menschenleben vernichtet worden ist.

sc. **Hirschberg.** Wegen schwerer Verstöße in Haft genommen. Die Staatspolizei teilt mit: Auf Grund schwerer Verstöße gegen die Gesetze ist der frühere Verlagsleiter und Hauptschriftleiter des „Beobachter im Iser- und Riesengebirge", Paul Willi Jakubaschk, in Haft genommen worden. Er sieht der Bestrafung durch das Gericht entgegen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit wurden ebenfalls Charlotte Drobek in Löwenberg und der ehemalige Angestellte des Beobachters, Kundt, in Haft genommen.

sc. **Görlitz.** Mit der silbernen Saargedenkmünze ausgezeichnet. Dem Arbeitsführer Thom, Dienstleiter beim Stabe des Arbeitsgaues X, ist vom Minister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die silberne Saargedenkmünze übermittelt worden. Diese Auszeichnung ist eine Anerkennung für die Verdienste, die sich Arbeitsführer Thom um den Saarkampf und um die 2000 jungen Saarländer erworben hat, die vor der Abstimmung im Arbeitsgau X, Niederschlesien, die Dienstzeit abgeleistet haben.

sc. **Groß-Iser.** Jagdglück. Graf Gotthard Schaffgotsch erlegte im Forstgebiet Iser (Bauerhüttenbrunnen) einen kapitalen Sechzehnender. Außerdem wurden noch ein Vierzehender im Gebiet Jakobsthal und ein Zehnender im Forstgebiet Steinrücke erlegt.

sc. **Kotzenau.** Feuer auf einem Kleinbahnhof. Auf dem Bahnhof der Kleinbahn Liben—Kotzenau brach durch Funkenflug aus einer Maschine Feuer aus. Den Flammen fielen mehrere Stapel Bahnschwellen zum Opfer. Durch das Eingreifen der Feuerwehr und der Arbeitsdienstabteilung konnte der Maschinenschuppen gerettet werden.

* **Oppeln.** 40 Jahre Soldat. Obermusikmeister Winter, seit Ende der Besatzungszeit Leiter des Oppelner Musikkorps, kann am 1. Oktober auf eine 40jährige Militärdienstzeit zurückblicken.

sc. **Gleiwitz.** Zum Frontsoldatentreffen am 12. und 13. Oktober. Das erste oberschlesische Frontsoldatentreffen in Gleiwitz und Hindenburg findet am 12. und 13. Oktober statt. An diesem Treffen werden sich außer den Frontkämpfern, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen von ganz Schlesien auch Abordnungen aus fast allen Teilen des Reiches beteiligen. Reichskriegsopferführer Pg. Oberlindober wird bereits Sonnabendmittag in Gleiwitz eintreffen. Außer den Behördenvertretungen aus der ganzen Provinz werden auch führende Persönlichkeiten der Politischen Leitung an diesem ersten Frontkämpfertreffen in Oberschlesien teilnehmen.

sc. **Leobschütz.** Todessturz von der Treppe. Der 74 Jahre alte Auszügler Konstantin Beck aus Sabschütz stürzte beim Herabsteigen der Treppe so unglücklich, daß er besinnungslos liegen blieb. Erst am nächsten Morgen wurde er von seinem Sohn dem Mühlenbesitzer Beck, tot aufgefunden.

Einberufung zum Wehrdienst.

Einstellungen Ende Oktober oder am 1. November.

Die Rekruteneinstellungen ins Heer und die Luftwaffe finden in diesem Jahr in den letzten Oktobertagen oder am 1. November statt. Die Rekruten werden durch Gestellungsbefehle der Wehrbezirkskommandos einberufen. Die Gestellungsbefehle werden den zur Einstellung kommenden jungen Männern Ende September oder Anfang Oktober zugehen.

Von den bei der Musterung 1935 „tauglich" befundenen Dienstpflichtigen können in diesem Jahr noch nicht alle eingestellt werden, da bereits eine große Anzahl Freiwilliger angenommen ist. Taugliche Dienstpflichtige, die in diesem Jahr nicht einberufen werden, erhalten den Ersatzreserve I-Schein. Sie können, sofern sie bei der Musterung tauglich I und II befunden sind, in Ausnahmefällen noch im letzten Vierteljahr 1935 als Nachersatz zur Deckung von Ausfällen herangezogen werden. Im allgemeinen wird ihre Einstellung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Oktober 1936 erfolgen. Bedingt Taugliche werden im Jahre 1936 zu Übungen der Ersatzreserve herangezogen werden.

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß weder für Freiwillige aufgrund eines ihnen übersandten vorläufigen Annahmescheines noch für bei der Musterung „tauglich" Befundene (siehe Entscheid auf dem Musterungsausweis 1935) ein Anspruch auf Einstellung gegeben ist. Erst durch Übersendung des Gestellungsbefehles oder Ersatzreserve I-Scheines erhalten sie endgültig Bescheid, ob ihre Heranziehung zum Dienst in der aktiven Wehrmacht im Jahre 1935 erfolgt oder nicht. Vor der voreiligen Lösung eines bestehenden Arbeitsverhältnisses oder dergleichen vor Eingang des Gestellungsbefehles wird deshalb gewarnt.

Bei der Musterung „tauglich" befundene Dienstpflichtige des Jahrganges 1914, die am 1. Novembeer weder einen Gestellungsbefehl noch einen Ersatzreserve-Schein erhalten haben, sind verpflichtet, sich umgehend bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando schriftlich oder persönlich zu melden. Im übrigen sind alle Anfragen bei den Wehrbezirkskommandos oder das Anbringen von Sonderwünschen über Einberufung (z. B. Einberufung zu einem anderen Truppenteil, Überschreibung aus der Ersatzreserve I zu sofortiger Ableistung der aktiven Dienstzeit usw.) zwecklos. Sie können nicht beantwortet werden.

Beschränkung der Schweineschlachtungen.

Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft.

Der Vorsitzende des Schlachtviehverwertungsverbandes Schlesien gibt die nachstehende Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft zur allgemeinen Kenntnis mit dem Hinweis, daß er jeden Verstoß rücksichtslos ahnden werde:

§ 1. Die Schlachtungen und Fleischumsätze in sämtlichen Schweine schlachtenden und Schweinefleisch umsetzenden Betrieben (Schlachter, Fleischer, Metzger, Großfleischer, Versandschlächtereien, Fleischwarenfabriken, Gastwirtschaften usw.) sind bis auf weiteres wöchentlich auf höchstens 80 v. H. der wöchentlichen Schweineschlachtungen und Schweinefleischumsätze nach dem Durchschnitt des Monats Oktober 1934 einzuschränken. Bei der Berechnung der zulässigen Fleischumsätze ist ein Doppelzentner Schweinefleisch (einschließlich Knochen) einem Schweine gleichzusetzen.

§ 2. Die Schlachtviehverwertungsverbände können im Falle eines dringenden Bedürfnisses Ausnahmen zulassen.

§ 3. Unbeschadet der Aufsicht durch die Schlachtviehverwertungsverbände wird die Überwachung der Durchführung dieser Anordnung für die Mitgliedsbetriebe des Reichsinnungsverbandes des Fleischerhandwerks dem Reichsinnungsmeister und für die Mitgliederbetriebe der Fachgruppe Fleischwaren-Industrie der Wirtschaftsgruppe Lebensmittel-Industrie dem Fachgruppenleiter übertragen.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung können mit Ordnungsstrafen bis zu 10 000 RM. belegt werden. Zur Ausübung der Strafbefugnis bestelle ich die Vorsitzenden der Schlachtviehverwertungsverbände zu Beauftragten der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft.

§ 5. Die Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

= **Sonderzug nach Nürnberg.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Aus Anlaß der Ausstellung „100 Jahre Deutsche Eisenbahn" verkehrt vom 3. bis 7. Oktober ein Sonderzug mit 60 v. H. Fahrpreisermäßigung nach Nürnberg und zurück. Hinfahrt am 3. Oktober, Breslau Hbf. ab 19.45 Uhr; Rückfahrt am 6. Oktober, Nürnberg Hbf. ab 19.55 Uhr. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt ab Breslau 3. Klasse 21,60 RM, 2. Klasse 31,40 RM. Anschlußermäßigung zu dem Sonderzug im Umkreis bis 100 Kilometer gegen Vorzeigen der Sonderzugfahrkarte 50 v. H. Gegen Lösen einer Zusatzkarte kann die Rückfahrt auch drei Tage später angetreten werden. Durch die Ausstellung zeigt die Reichsbahn den hohen Stand technischer und sozialer Werkarbeit im Dienst der Nation. Die Schau ist nicht nur für den Fachmann, sondern für jeden Volksgenossen aufgebaut, um allen einen Einblick zu gewähren, was deutscher Geist in 100 Jahren geschaffen hat.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Breslau-Krietern.

Krietern, 2. Oktober. Die Sudetenländer befinden sich im Grenzgebiet verschieden temperierter Luftmassen. Während in Niederschlesien subpolare Kaltluft vorherrscht, befindet sich Oberschlesien im Bereiche subtropischer Warmluft. Eine rasche Änderung der Wetterlage ist nicht zu erwarten. Weitere Niederschläge werden auftreten. Dabei sind in Oberschlesien größere Regenmengen wahrscheinlich.

Aussichten bis Donnerstag: Wechselnder Wind, meist stärker bewölktes, nebliges Wetter, verbreitete Regenfälle, Temperatur schwankend, im allgemeinen etwas kühl.

Deutsches Reich.

Tagung des Reichsschulungsamtes der NSDAP. Unter dem Vorsitz von Reichsschulungsleiter Dr. Max Frauendorfer wurde im Hause der Deutschen Arbeitsfront in Berlin eine Tagung des Reichsschulungsamtes der NSDAP eröffnet, bei der die Gauschulungsleiter, die Leiter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei zugegen waren.

Die Hitlerjugend gedenkt Hindenburgs. Der Reichsjugendführer erläßt an die Einheiten der HJ den nachstehenden Tagesbefehl: Die deutsche Jugend gedenkt am 2. Oktober in Treue und Dankbarkeit des großen Generalfeldmarschalls. An allen Standorten der Hitlerjugend legen daher im Laufe des Mittwochs Abordnungen der Hitlerjugend, des BdM und des Deutschen Jungvolkes Blumensträuße oder Kränze zum Gedächtnis Paul von Hindenburgs am Ehrenmal der Gefallenen des Weltkrieges nieder.

Günstiges Gesamtbild der Reichssteuereinnahmen. Im August sind insgesamt 713,2 Mill. RM. Steuern gegen 642,2 Mill. RM. im Vorjahr aufgekommen. In der Zeit vom 1. April bis 31. August 1935 betrug das Aufkommen 3657,2 gegen 3207,2 Mill. RM. im Vorjahre.

Köln als Hansestadt. Aufgrund der Bestimmungen der neuen Gemeindeordnung verlieh der Oberpräsident der Rheinprovinz der Stadt Köln den Ehrentitel „Hansestadt". In einer am Dienstag abgehaltenen feierlichen Sitzung machte der Oberbürgermeister von Köln, Dr. Riesen, von dieser Ehrung der Stadt Mitteilung.

Amtsenthebungen. Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat die beiden Direktoren Holzmann und Hasselbach der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse (Fleischversorgung) mit sofortiger Wirkung ihrer Ämter enthoben.

Vor dem 17. September geschlossene Mischehen von dem neuen Gesetz nicht berührt. Im Zusammenhang mit dem in Nürnberg vom Reichstag beschlossenen Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September, das Mischehen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes verbietet, ist vielfach die Vermutung ausgesprochen worden, daß auch bereits bestehende Mischehen durch das Gesetz erfaßt werden. Diese Annahme ist unzutreffend; der Bestand solcher Mischehen, soweit sie vor dem 17. September, dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes, geschlossen sind, wird durch das Gesetz nicht berührt.

Deutsch-belgische Kohlenvereinbarung. Zwischen der deutschen und der belgischen Regierung ist am Montag eine Vereinbarung über die Regelung der deutschen Kohlenausfuhr nach Belgien unterzeichnet worden. Die Vereinbarung tritt am 1. Oktober in Kraft und gilt bis zum 31. März 1936. Sie enthält im wesentlichen die gleiche Regelung, wie sie bereits im letzten Winter bestanden hat.

150 Jahre Kyffhäuserbund. Der Deutsche Reichskriegerbund „Kyffhäuser", der heute in 34 000 Kameradschaften rund drei Millionen Mitglieder umfaßt, blickt am 8. Juni 1936 auf sein 150 jähriges Bestehen zurück. Die älteste Stammkameradschaft des Bundes ist am 8. Juni 1786 aus den gedienten Mannschaften des Regiments Raumer als Kriegerkameradschaft Wangerin gegründet worden. Die Gründungsurkunden mit Siegel befinden sich heute noch in den Händen der Kameradschaft. Das 1740 gegründete nachmalige Infanterieregiment von Raumer (Nr. 36 der alten Armeeliste vor 1806) hatte eine ständige Garnison in Brandenburg a. d. Havel.

Auslands-Rundschau.

Dr. Dorpmüller am Grabe des Unbekannten Soldaten in Warschau. Der Präsident der Deutschen Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, legte am Montag zusammen mit den ihn bei einem Besuch in Warschau begleitenden höheren Beamten der Deutschen Reichsbahn einen Kranz am Grabe des Unbekannten Soldaten nieder. Am Abend gab der polnische Verkehrsminister einen größeren Empfang für die deutschen Gäste.

Das dänische Folketing aufgelöst. Durch königlichen Erlaß wurde am Dienstag das dänische Folketing aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 22. Oktober statt.

Schwere Kerkerurteile in Österreich. Das Wiener Militärgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung vier Personen, die beschuldigt waren, sie seien an Vorbereitungshandlungen zu den Ereignissen des 25. Juli vorigen Jahres beteiligt gewesen, am Dienstag zum Teil zu schweren Kerkerstrafen. Der Hauptangeklagte Richard Kühnel wurde zu 20 Jahren, ein zweiter Angeklagter zu 12 Jahren und ein dritter Angeklagter zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Angeklagte Frau Irene Rubik wurde freigesprochen.

Rückkehr des Papstes in die Vatikanstadt. Nach fast zweimonatigem Aufenthalt auf seinem Sommersitz Castel Gandolfo ist Papst Pius XI. am Montag nach Rom in die Vatikanstadt zurückgekehrt.

Devisenbewirtschaftung in Litauen. Die immer weiter um sich greifenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten Litauens, die in den letzten Monaten zu einem beschleunigten Abfluß des Gold- und Devisenbestandes führten, haben die litauische Regierung nunmehr veranlaßt, eine sehr weitgehende Devisenbewirtschaftung einzuführen. Im Regierungsanzeiger wird am Dienstag ein sofort in Kraft tretendes Gesetz veröffentlicht, das die gesamte Devisenbewirtschaftung der litauischen Notenbank überträgt.

Blutige Winzerunruhen auf der griechischen Insel Leukas. Auf der Insel Leukas gingen 4000 Winzer, in der Mehrzahl bewaffnet, gegen die Polizei vor und setzten die Vertreter der Behörden in der Hauptstadt der Insel ab. Militär und Gendarmerie, die aus Preveza entsandt wurden, um die Ordnung wieder herzustellen, wurden von den Aufständischen mit Schüssen empfangen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Zivilist getötet und drei Soldaten sowie viele Zivilisten verwundet.

Die neue spanische Regierung vor dem Parlament. Die neue spanische Regierung stellte sich am Dienstag dem Parlament vor. Die Sozialdemokraten blieben wiederum der Sitzung fern. Ministerpräsident Chaparrieta gab eine kurze Regierungserklärung ab, in der es heißt, die neue Regierung werde die vom zurückgetretenen Kabinett eingeleitete Politik fortsetzen. Zur Erledigung stehe zuerst das Wahlgesetz. In dem Ministerrat, der der Landtagssitzung vorausging, wurde vom Innenminister erklärt, daß alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden seien, um am Jahrestag der Oktoberrevolution etwa geplante Linkskundgebungen, Streiks usw. zu verhindern.

Der Führer in Ostpreußen.

Truppenparade bei Allenstein.

Der Führer traf Montag gegen 17 Uhr, begleitet vom Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und dem Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, an der Stadtgrenze von Königsberg ein. Auf der ganzen Fahrt, die über Preußisch-Eylau führte, bereitete die ostpreußische Bevölkerung dem Führer einen überaus herzlichen Empfang. Von nah und fern waren die Volksgenossen in den festlich geschmückten Dörfern zusammengeströmt, um den Führer auf der Durchfahrt zu begrüßen. Im Königsberger Stadtgebiet fuhr der Führer durch ein Spalier von jubelnden Menschen. Am Abend war der Führer Gast des kommandierenden Generals des 1. Armeekorps und Befehlshabers im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitsch.

Am Dienstag früh verließ der Führer Königsberg, um die Festung Pillau zu besichtigen. Überall wurde dem Führer ein begeisterter Empfang zuteil. In der Begleitung des Führers befand sich wiederum Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, sowie der Staatssekretär der Luftfahrt Generalleutnant Milch und der Befehlshaber im Luftkreis I Generalmajor Schweickhardt. In Pillau begab sich der Führer zunächst zur Kommandantur der Festung, wo er von dem Kommandierenden Admiral der Marinestation der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, empfangen wurde. Der Kommandant von Pillau hielt dem Führer Vortrag. Nach Besichtigung verschiedener Einrichtungen des Standortes ging die Fahrt wieder nach Königsberg zurück und dann weiter nach Neuhausen, wo die Flugabteilungen aus Königsberg und Umgegend aufmarschiert waren.

Von Neuhausen begab sich der Führer im Sonderzug nach Allenstein. Auch hier waren die Straßen mit einer erwartungsvollen Menge gefüllt die dem Führer zujubelte. Auf dem Flugplatz Deuthen waren die Truppen des Standortes Allenstein zum Vorbeimarsch angetreten. Ringsum war das weite Feld von Zehntausenden von Zuschauern umstanden. Nach dem Vorbeimarsch

Vor dem Bahnhof in Landsberg: Der Kommandant der Ehrenkompanie erstattet dem Führer Meldung. Im Hintergrund Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg, der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Fritsch, und der Kommandierende General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis I, Generalleutnant von Brauchitsch.
(Heinrich Hoffmann — M.)

Allerlei aus aller Welt.

Ein gigantisches Vorhaben.

Untertunnelung des Mont Blanc.

Es scheint, daß endlich, trotz Kriegssorgen und Unruhen, ein Plan verwirklicht werden soll, der seit 60 Jahren besteht, dessen Ausführung aber immer wieder verschoben werden mußte. Es handelt sich um die Untertunnelung des Mont Blanc. Ein italienisch-französisches Syndikat, an dessen Spitze ein Vertreter von Schneider-Creuzot und der italienische Senator Puricelli stehen, ist gebildet worden, um eine Mont-Blanc-Tunnelkompagnie zu gründen. Das Syndikat glaubt, daß die Beschaffung des Aktienkapitals, um mit den Grabungen zu beginnen, auf keine Schwierigkeiten stoßen werde, da sich der Tunnel sehr bald bezahlt machen und den Aktionären, ebenso wie der Suez-Kanal, ungeheure Dividenden abwerfen werde. Das Syndikat rechnet damit, daß täglich mindestens 300 Kraftwagen (der Tunnel ist nur für den Kraftwagenverkehr bestimmt) diesen benutzen werden, von denen eine geringe Abgabe erhoben werden würde. Dieser Wegzoll von 3 oder 5 Franken für kleine Wagen und größere Beträge für Lastfuhrwerke und Luxusautomobile würden allein den Tunnelbau sehr ertragreich gestalten. Das zur Grabung erforderliche Kapital wird auf 50 bis 60 Millionen Mark geschätzt, die Zeitdauer der Arbeiten auf drei bis vier Jahre. Die Länge des Tunnels von Chamonix nach Entreves auf der italienischen Seite würde rund 20 Kilometer betragen, wobei auf die Unterhöhlung des granitenen Alpenmassivs nur etwa 13 Kilometer entfallen würden. Der Mont-Blanc-Tunnel würde, sobald er fertiggestellt ist, die kürzeste Verbindung zwischen England, Frankreich, Holland, Belgien und Italien bieten, durch ihn würde auch die einzige Automobilverbindung über die Alpen, die dem Verkehr den ganzen Winter hindurch offen stände, geschaffen sein, er würde ferner um ein gutes Stück kürzer als der Simplon- und Gotthard-Tunnel sein.

— **Bogoljubows Sieg im Schachturnier.** Im Schachmeisterturnier in Bad Saarow, das nunmehr beendet ist, blieb Bogoljubow mit 8½ Punkten überlegener Sieger. Es folgen Heinicke und Nellstab mit 6½ Punkten vor Hennig und Sämisch mit 6, Weichert, Vogt und Reinhardt mit 4, Michel mit 3½, Brinckmann und Ullrich mit 3 Punkten.

Aus dem Gerichtssaal.

Schweidnitzer Kleine Strafkammer.

Sitzung vom 1. Oktober.

Wegen Beleidigung einen Monat Gefängnis. Am 10. April kam es in einer Gaststätte in Zobten zu einer politischen Auseinandersetzung, bei der der frühere Sozialdemokrat Ernst F. das Wort führte. Es ging so weit, daß F. einen alten Nationalsozialisten in schändlichster Weise beleidigte. Er griff sogar zum Messer, das ihm aber von einem der Umstehenden entrissen werden konnte. Das Amtsgericht in Zobten verurteilte F. zu einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen. Der Vertreter der Anklage hielt die Strafe für zu gering, weil die unverantwortlichen Worte des F. sich nicht lediglich gegen einen einzelnen Nationalsozialisten richteten, sondern die gesamte Bewegung trafen. Ernst F. legte Berufung ein, um den Freispruch zu erlangen. Der Angeklagte stellte alles in Abrede. Er war, wie er sagte, weder Sozialdemokrat, noch hat er jemals einen Nationalsozialisten oder die Bewegung angreifen wollen. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

* *

§ **Ein Jahr Zuchthaus wegen Verleitung zum Meineid.** Kurt R. aus Waldenburg war im vorigen Jahr in Untersuchungshaft genommen worden. Während er in einem Verfahren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt freigesprochen werden mußte, lief ein weiteres Verfahren wegen falschen Anschuldigung. Im Gefängnis hatte R. den Versuch unternommen, drei Kassiber an seine Frau zu schmuggeln. Dieses Vorhaben wurde jedoch rechtzeitig entdeckt und vereitelt. Der Inhalt lief darauf hinaus, daß R. versuchen wollte, seine Ehefrau und einen Zeugen zu bestimmten Aussagen zu verleiten. R. hatte im Laufe des gegen ihn schwebenden Verfahrens auch versucht, sich als unzurechnungsfähig hinzustellen, um unter Anwendung des § 51 Straffreiheit zu erlangen. Die Waldenburger Strafkammer verurteilte ihn wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahr Zuchthaus.

§ **Zuchthaus für Heiratsschwindler.** Das Hirschberger Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Willy Bähr, zuletzt in Landeshut wohnhaft, wegen Heiratsschwindeleien gemäß dem Antrag des Staatsanwaltes zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Dieser üble Zeitgenosse hatte versucht, auf Kosten unerfahrener Frauen und Mädchen ein behagliches Leben zu führen. Vielen Mädchen und Frauen versprach er die Ehe, jedoch nur zu dem Zweck, um ihnen ihre geringen Ersparnisse abzunehmen.

Handel, Wirtschaft und Börse.

Bericht vom Breslauer Großmarkt für den Reichsnährstand.

Die neuen Oktober-Festpreise für Brotgetreide ließen im Geschäft keinerlei Auswirkungen erkennen. Die Umsatztätigkeit blieb nach wie vor ruhig. Das vorhandene Angebot, das keineswegs dringend erscheint, genügt völlig der Nachfrage. Futterhafer und Futtergerste bleiben begehrt. Für Industriehafer sind die Preisforderungen nicht immer durchzuholen. Industriegerste wird gefragt, steht aber nur in begrenztem Umfange zur Verfügung. Am Mehlmarkt konnte sich nach der mäßigen Preisverbesserung kaum etwas ändern. Futtermittel bewahren die stetige Haltung. Hülsenfrüchte liegen weiter fest.

Notierungen des amtlichen Großmarktes für Getreide und Futtermittel zu Breslau für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung.

Getreide per 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeugerfestpreis ausschl. Sack ab Verladevollbst.	Gef. Mühl. Eintspr. v. Handel fr. Mühlst.	Handelspreis frei Breslau
Tendenz: ruhig.			
Weizen (schl.) hl 76—77 kg ges. u. trock.			
Durchschnittsqual. W II	186	190	—
W IV	188	192	—
W VI	190	194	—
W VII	191	195	—
Roggen (schl.) hl 71—73 kg ges. u. trock.			
Durchschnittsqualit. R I	149	153	—
R III	151	155	—
R V	153	157	—
R VIII	156	160	—
Hafer (schles.) hl 48/49 kg ges. u. trock.			
Durchschnittsqualit. H I	142	—	—
H II	144	—	—
H IV	146	—	—
H VII	150	—	—
**) Braugerste, feinste	—	—	202
**) „ gute	—	—	185
**) Industriegerste 68/69 kg	—	—	182
**) Industriegerste 65 kg	—	—	—
**) Wintergerste 63 kg vierzeilig §)	—	—	174
**) Wintergerste, 70 kg zweizeilig §)	—	—	183
Futtergerste (schles.) hl 61—62 kg			
Durchschnittsqual. G I	154	—	—
G III	156	—	—
G V	159	—	—
G VII	161	—	—

Amtliche Notierungen.

Am Breslauer Großmarkt für Mehl.

Am Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise in Reichsmark.

***) Weizenmehl.**
Type 790.

Festpreisgebiet II 26,00. Festpreisgebiet IV 26,25.
Festpreisgebiet VI 26,55. Festpreisgebiet VII 26,55
Zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mindestens 10 t für die Basistypen.

****) Roggenmehl.**
Type 997.

Festpreisgebiet I 21,25. Festpreisgebiet III 21,50.
Festpreisgebiet V 21,75. Festpreisgebiet VIII 22,05.
Zuzüglich 50 Pfg Frachtausgleich brutto für netto einschl. Sack frei Empfangsstation bei Abnahme von mindestens 10 t für die Basistypen.

Tendenz: ruhig.

*) Weizenmehl mit einer Beimischung von 20% Auslandsweizen Aufschlag von RM. 3.— per 100 kg, Weizenmehl mit einer Beimischung von 10% Auslandsweizen Aufschlag von RM. 1.50 per 100 kg.

**) Roggenmehl Type 815 Aufschlag RM. 0,50 auf Basistype 997. Roggenmehl Type 700 Aufschlag RM. 1,25 auf Basistype 997. Roggenmehl Type 610 Aufschlag RM. 2,00 auf Basistype 997.

Futtermittel einschließlich Monopolabgabe per 100 Klgr. Bei Abgabe des Verteilungshandels erfolgen Zuschläge für Verteilung, Unkosten und Frachten. Tendenz: stetig. Weizenkleie, Preisgebiet II 11.15, IV 11.25, VI 11.35, VII 11.40. **) Roggenkleie, Preisgebiet I 9.70, III 9.80, V 9.95, VIII 10.10; Gerstenkleie 17,20, Leinkuchenmehl*) 20,60, Rapskuchen, 38proz., inl.*) 15.50, Palmkernkuchenmehl, 21proz.*) 18.00, Dt. Kokoskuchen, 26prozentig*) —.—, Erdnußkuchenmehl, 50prozentig*) 19.35, Sonnenblumenkuchenmehl, 46proz. 18.50, Extr. Sojaschrot, 45proz. 16.70, Trockenschnitzel ***) 8.80, Kartoffelflocken, Parität ab Namslau 16.10, Biertrebermelasse 40/60 13.80.

*) Errechnete Großhandelspreise bei Bahnverladung soweit Ware vorhanden.

**) Zuzüglich 30 Pfg. Ausgleichsbetrag ab Mühle brutto mit Sack. Die Notierungen für Weizenkleie und Roggenkleie beziehen sich ab Mühle brutto mit Sack. Die Notierungen für Gerstenkleie einschl. Futtermais beziehen sich per 100 Klgr. Frachtparität Breslau.

***) Ab Zuckerfabrik lose einschließlich Handelsspanne.

Hülsenfrüchte, per 100 Klgr. frachtfrei Breslau, Tendenz: stetig. Viktoriaerbsen, inl. 41 bis 44, grüne Erbsen 41—43.

Die Lebenshaltung im September.

Die Reichskennzahl für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats September 1935 auf 123,4 (1914 = 100). Sie ist gegenüber dem Vormonat (124,5) um 0,9 v. H. gesunken.

Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft auf Gegenseitigkeit.

Auch im ersten Halbjahr 1935 ist ein weiterer Aufstieg der Gesellschaft festzustellen. In der Todesfallversicherung wurden rund 3200 Versicherungen über 27,5 Millionen RM. Versicherungssumme abgeschlossen. Der Abgang ging weiter erheblich zurück. Die Sterblichkeit hat sich etwa auf dem außerordentlich günstigen Stand des Vorjahres erhalten. Am Ende des ersten Halbjahres 1935 ergab sich ein Gesamtversicherungsbestand von 643 Millionen RM. Das kräftige Anwachsen des Versicherungsbestandes und der gute Eingang der Beiträge bewirkten auch einen beträchtlichen Vermögenszuwachs. Obwohl das Vermögen des Aufwertungsstocks sich durch fortlaufende Auszahlungen allmählich verringert, ist das Gesamtvermögen auf 191,6 Millionen RM. gestiegen.

Schlachtpferde kauft ständig
Alfred Klapper, Roßfleischerei, Schweidnitz
Büttnerstraße Nr. 4, Telef. 2574.
Bei Notschlachtungen Tag und Nacht
mit Viehauto sofort zur Stelle.

Die Zeitungsanzeige ist und bleibt das wirksamste und dabei billigste Reklamemittel!

Für **Sonnabend, den 5. d. Mts.** ladet zu einem
Wild- und Geflügelabendbrot
höfl. ein
Max Polag
Hotel „Zum Lützower".

Wo Kinder spielen

soll der Fußboden staubfrei sein. Wie praktisch ist da die Behandlung mit KINESSA-Bohnerwachs. Man kann wiederholt naß wischen und den herrlichen Hochglanz einfach wieder aufpolieren. Dabei behandelt man 4 bis 6 Parkett- oder Linoleumböden mit einer Pfunddose

KINESSA
BOHNERWACHS
Germania-Drogerie Willi Fischer.

Freiwillige Versteigerung.

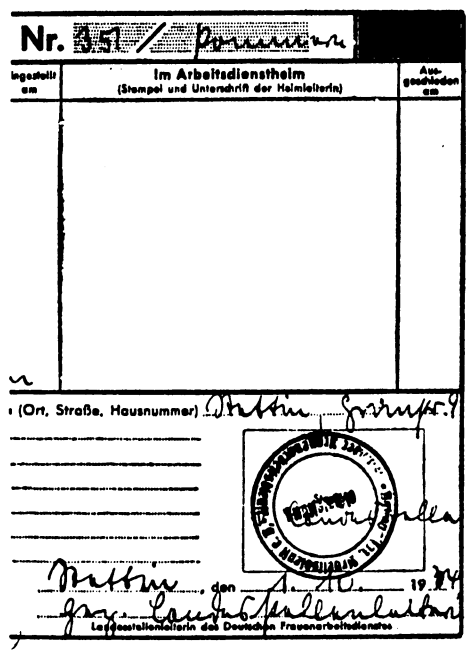
Es sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

Am Sonnabend, den 5. Oktober, nachm. 2 Uhr in **Zobten**, Gasth. „Deutsches Haus"

2 Sofas, 2 Nähmaschinen, 1 Chaiselongue, 1 Wärmeapparat, Schränke, Stühle, Sessel, 1 Radio (Volksempfänger), **Läufer, Teppiche, Geschirrteile** (Gläser, Töpfe), **Bettstellen mit Matratzen, Tische, 1 Faß mit Deckel und noch versch. Sachen.**

Rudolf Buhl, Versteigerer
Zobten am Berge.

Eine kleine Anzeige hilft immer zum Erfolg.



ARBEITSDIENST-ZEUGNIS

Familienname	Vorname	Eingestellt am	Im Arbeitsdienstheim (Stempel und Unterschrift der Heimleiterin)	Ausgeschieden am
Müller	Lotte	1.4.34.	Heimlager Grün-	15.5. 34.
16.5. 34.	Bildungsfilmlager			

GEBURTS-: Tag, Monat, Jahr: 5. Mai 1913; Ort: Wolz; Bezirk: Pommern; Staat: Preußen
Beruf: Kindergärtnerin; Staatsangehörigkeit: deutsch; Religion: evangelisch
ELTERN: Vater: Fritz, Stand: Kaufmann; Mutter: Martha geborene Liebig
Anschrift (bei Minderjährigen: Name und Anschrift des gesetzl. Vertreters): Stettin Grünstr. 9
Eigenhändige Unterschrift der Inhaberin: Lotte Müller
Ausgeschieden nach einer Gesamtdienstzeit von 26 Wochen nach
Beurteilung: Die Haltung der Heimbewohnerinnen während ihrer Heimzeit war vorbildlich. In der Arbeit war sie strebsam und zuverlässig.
Vordruck D 4 RAD II

Diejenigen Mädchen, die nach dem 1. Januar 1934 ihre Dienstzeit von 26 Wochen beendet haben, erhalten dieses Arbeitsdienst-Zeugnis, das dem Arbeitsdienstpaß der männlichen Arbeitsdienstwilligen gleichgestellt ist. Das Arbeitsdienst-Zeugnis ist für die Inhaberinnen der Ausweis, daß sie ihre Ehrenpflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt haben.

— **Bestellungen von Urkunden.** Die Standesämter machen darauf aufmerksam, daß vollständige Urkunden — gültig für alle Zwecke — am schnellsten ausgefertigt werden können, wenn der Bestellung 60 Pfg. Gebühr für eine Urkunde und 12 Pfg. Rückporto in Briefmarken beigelegt werden.

— **Noch immer weltwirtschaftlicher Wahnsinn.** Wie kürzlich in Genf mitgeteilt wurde, starben im vergangenen Jahre rund 2300000 Menschen am Hungertode. Dagegen wurden im gleichen Jahre 568000 Waggon Weizen, 144000 Waggon Reis, 260000 Sack Kaffee und 500000 Kilo Zucker vernichtet.

— **Verlängerung des Ausnahmetarifs für Getreide.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat auf Antrag der Landesbauernschaft Schlesien und der Reichsbahndirektion Breslau die Gültigkeitsdauer des Ausnahmetarifs 17 B 7 für Roggen und Weizen und für Mehl aus diesen beiden Getreidearten um einen Monat, also bis zum 31. Oktober 1935, verlängert. Dieser Tarif hat bekanntlich den Zweck, Transporte von Roggen und Weizen sowie Mehl aus diesen beiden Getreidearten zu tragbaren Frachtsätzen in den Zeiten zu ermöglichen, in denen die Oderschiffahrt infolge Versommerung oder Vereisung nicht leistungsfähig ist. Eine Verlängerung des Tarifes über den 31. Oktober hinaus ist wahrscheinlich.

Die Arbeitszeit im Reichsarbeitsdienst.
(35 Arbeitsstunden je Woche an den Baustellen.)

Die Leitung des Reichsarbeitsdienstes hat mit Wirkung vom 1. Oktober eine Neuregelung der Arbeitszeit für die Arbeitsdienstpflichtigen angeordnet, die nach den praktischen Erfahrungen eine zweckmäßigere Ausgestaltung der zur Verfügung stehenden Gesamtzeit gewährleistet. Vom 1. Oktober an wird die Arbeitszeit einheitlich an den Baustellen des Reichsarbeitsdienstes, einschließlich des Hin- und Rückmarschs sowie der Frühstückspause, auf 35 Stunden je Woche festgesetzt. Diese 35 Stunden verteilen sich auf fünf Tage der Woche, so daß der sechste Tag frei ist von Arbeitsleistung an den Baustellen. Die Neuregelung soll zunächst für das Winterhalbjahr 1935-36 gelten. Neben der Arbeitsleistung auf den Baustellen ist die Erziehungsaufgabe des Arbeitsdienstes von so außerordentlicher Bedeutung, daß die durch die Neuregelung gewonnene Zeit der geistigen und körperlichen Erziehung nutzbar gemacht werden soll. Die Erziehungsarbeit wird in jeder freien Minute durchgeführt. Damit diese Zeit noch besser ausgenutzt werden kann, ist der vielfach doch nur als halber Arbeitstag durchgeführte Sonnabend nunmehr unter entsprechender Entlastung der übrigen Tage für Aufgaben frei gemacht worden. Im wesentlichen handelt es sich hierbei um eine Art Großreinemachen, das die Arbeitsdienstpflichtigen an ihren Sachen sowohl wie bei den Räumlichkeiten des Lagers strikt durchzuführen haben, und das zugleich einen wesentlichen Beitrag der Gewöhnung an die Ordnung bildet.

Schlesischer Natur- und Tierschutzkalender für 1936.

Zum 44. Male tritt der Schlesische Natur- und Tierschutzkalender mit seiner soeben im Verlage von Wilh. Wolffs Buchdruckerei in Nimptsch i. Schles. erschienenen Ausgabe für 1936 den altvertrauten Weg zur deutschen Jugend an. Nachdem mit der Erneuerung von Volk und Reich Heimat-, Natur- und Tierschutz als sittliche Pflicht und heilige Aufgabe erkannt sind, ist die unablässige Hinweisung unserer Jugend auf dieses große und schöne Aufgabengebiet in den Vordergrund der Erziehungsarbeit gerückt. Der Schlesische Natur- und Tierschutzkalender 1936 stellt eine eindringliche Erinnerung an diese im neuen Deutschland Adolf Hitlers dem Volk und seiner Jugend obliegende Pflicht zur Mitarbeit an dem lieben Werk des Schutzes unserer Natur und ihre Tierwelt dar. Er ist bereit und bestens geeignet, mit seinem reichen Inhalt und seiner schmucken Ausstattung Kinderherzen zu erfreuen und Kinderseelen für die deutsche Heimat und alles, was in ihr „kreucht und fleucht", aufzuschließen und ihnen zugetan zu machen. Ungeachtet des ausgezeichneten, bekannt wertvollen Inhalts ist im Hinblick auf eine möglichst weite Verbreitung der wirklich bescheidene Preis von 10 Rpf., der wie üblich bei Mehrbestellungen erheblich ermäßigt wird, beibehalten worden. Der Schlesische Natur- und Tierschutzkalender ist wieder durch den Verlag der Wilh. Wolff'schen Buchdruckerei in Nimptsch i. Schles. zu beziehen.

Die Stimme des Schicksals

Roman von G. Schätzler-Perasini.

46. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Nein, darüber kann ich Sie beruhigen," erwiderte Franz. „Bolten kam erst an, als das Schlimmste bereits geschehen war. Er hatte mit dem Tod meines armen Herrn nichts zu tun."

„Gott sei Dank," entrang es sich den Lippen der jungen Frau.

„Weshalb er aber nachher zu allem schwieg und ob er nicht schon vorher in das Komplott eingeweiht war, das weiß ich nicht," fügte Franz Burner hinzu.

Er ließ sich nun von Anny eingehend schildern, auf welche Weise sie nach Paris entführt wurde und wie es ihr dort erging.

„Das ist der niederträchtigste Schurkenstreich, den ich kenne!" rief er, als Anny geendet hatte.

Dann sagte er ihr, daß er den Dienst in Ruhland aufgab, da er nicht mehr unter Bolten, dem neuen Hüttenbesitzer, stehen wollte, und eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern und Küche im Norden der Stadt sich einrichtete. Eine alte Frau, welche zweimal täglich komme, besorge ihm das Hauswesen.

„Wenn ich Ihnen eines meiner Zimmer anbieten darf, wird es mich nur freuen!" meinte er. „Ich bin jetzt ganz allein und fühle recht oft, daß mir die Arbeit abgeht. Bekannte habe ich auch nicht, kam ich doch zwanzig Jahre lang kaum von Ruhland fort. Gesorgt ist ja für mich für die paar Jährchen, welche ich noch zu leben habe. Aber ich möchte mich gern noch nützlich machen. Wollen Sie zu mir ziehen, bis die große Rechnung auf Ruhland ausgeglichen ist, Anny?"

Die junge Frau reichte dem ehrlichen Alten die Hand.

„Guter Franz, ich nehme an, was Ihr mir bietet, denn heute stehe ich ja noch arm und verlassen wie eine Bettlerin auf der Straße.

In dem Gesicht Franz Burners leuchtete es auf.

„Dann ist es abgemacht. Ich darf Sie bei mir aufnehmen. Aber — da fällt mir ein, ich habe Ihnen noch immer nichts von dem sonderbaren Testamente Herrn Warrens gesagt."

„Ein sonderbares Testament —?"

Es wurde dem Alten recht schwer, die richtigen Worte zu finden.

„Wir waren alle überrascht — umsomehr, als sich gar keine Andeutung fand, wie die Sache zusammenhing —"

„Ich verstehe euch nicht, Franz?"

Endlich brachte er es heraus, daß Anny eigentlich gar nicht die Tochter Bernhard Warrens, sondern von ihm nur in frühester Zeit angenommen und adoptiert wurde.

Anny vernahm diese neue Kunde mit ganz betroffener Miene.

Nicht Warrens eigenes Kind? War es denn möglich?

Franz Burner mußte aber doch das Testament kennen, und wenn Bernhard Warren es öffentlich bekannt gab, war ein Zweifel an der Wahrheit ausgeschlossen.

Und doch vermochte es Anny schwer zu fassen.

Sie hatte niemals den leisesten Argwohn gehegt, daß Warren nur ihr Pflegevater sein könnte. Er liebte Anny wie der zärtlichste Vater, er gab ihr seinen Namen, niemand nannte sie anders oder sprach davon, daß sie etwa nicht Warrens Fleisch und Blut wäre.

Anny legte die Hand an die heiße Stirn.

Nicht Warrens Kind! Eine Fremde also in seinem Hause!

Sie sann und sann —!

Tausend kleine Züge und Erlebnisse stiegen vor ihr auf. Immer stand Bernhard Warrens Liebe für sie obenan! Er war ihr alles im Leben geworden, liebte sie mehr als je ein Vater sein eigen Kind lieben konnte — bis zu dem Tage, da sie Erwin Boltens Partei ergriff und dem besten aller Väter trotzte.

Und doch — auch dann war seine Liebe nicht erloschen, nur sein Stolz, sein Herrensinn war verletzt.

Und rief er nicht nach ihr in seiner Sterbestunde? Selbst im Testament dokumentierte sich seine große Zärtlichkeit und Liebe: Anny war Universalerbin, ihr gehörte fast alles und in ihre Hände war die Leitung des Hüttenwerkes gelegt.

Eine fieberhafte Röte stieg in die Wangen der jungen Frau.

„Franz," sagte sie, „von meiner Mutter stand nichts im Testament?"

„Nichts!"

„Und auch Ihr wißt nichts von ihr? Zwanzig Jahre seid Ihr auf Ruhland gewesen und mein Vater — ich kann ihn nicht anders nennen — hat Euch viel Vertrauen geschenkt."

Burner sah sinnend in das Grün der Büsche.

„Ich kam damals nach Ruhland als ein Mensch, der sich um nichts weiter als seinen Dienst kümmerte," erwiderte er. Herr Warren war immer ohne Frau, sprach auch niemals von der Toten. Sie waren ein ganz kleines Ding mit einer Gouvernante und einer Bonne. Die beiden waren aber auch neu eingestellt wie die ganze übrige Dienerschaft und wußten nichts anderes, als daß Sie Anny Warren, das Kind der vor einiger Zeit in irgendeinem Bade gestorbenen Gemahlin des Hüttenbesitzers wären. Wir hatten auch keine Ursache, etwas anderes zu denken und zu vermuten. Viel später lernte ich dann einen Diener kennen, der früher in Ruhland war. Der erzählte, ehe ich es verhindern konnte, freilich sonderbare Geschichten."

„Geschichten, welche mich und meine Mutter betrafen?"

„Nicht ganz, aber vielleicht existiert ein Zusammenhang. Heute darf ich es Ihnen ja sagen, denn wer weiß, wozu es gut ist! Der frühere Diener wollte behaupten, es wäre nicht wahr, daß die Gemahlin des Hüttenbesitzers im Bade starb. Sie habe im Gegenteil das Haus ihres Gatten verlassen und zwar mit ihrem kleinen Kinde, einem Mädchen. Warren habe in einer furchtbaren Szene seine Gattin der Untreue bezichtigt und zwar mit einem früheren Jugendgeliebten. Daß Sie nicht dasjenige wären, welches Frau Warren als ihre eigenes mit sich nahm, daran habe keine Seele gedacht."

(Fortsetzung folgt.)

Die Mode von heute.

Farbigkeit beherrscht die herbstliche Strickkleidung.

Gehörten schon im Sommer gestrickte, gehäkelte oder gewirkte Blusen, Pullover, Westen und Jäckchen in den verschiedensten Farben und Formen, wie Musterungen, unbedingt zum Garderobenbestand jeder Frau von gutem Geschmack, so ist sie im Herbst ohne diese überhaupt nicht denkbar. Werden doch diese verschiedenen Bekleidungsstücke von der Mode wieder stark in den Vordergrund gestellt. Im Gegensatz zur meist sehr weitmaschigen Sommerkleidung dieser Art, zeigen sich nun die Herbstneuheiten fast ausnahmslos dicht und stark reliefartig aus starkem Material gefertigt. Rippen, übersetzte Karomotive, raupenartige Zickzacklinien auf grobmaschigem Grunde, Schottenmuster, Streifenanordnungen dergestalt, daß die meist sehr lebhafte Grundfarbe der dunklen Rillenmusterung erst bei der Dehnung des Gewebes effektvoll sichtbar wird und Messerspitzen- und Raupenmuster, der Volkskunst- und den Trachtenjäckchen entlehnt, die letzteren in ganz neuer Anpassung an die letzten Modeforderungen, sind die neuesten Musterungen an den Herbstneuheiten.

Ebenso vielfältig, wie ihre Muster, sind auch ihre Formen. Allen gemeinsam ein mehr oder weniger langes Schößchen, vorwiegend über dem Rock zu tragen. Schließt die eine mit nur kurzem Schlitz in der vorderen Mitte, so wird die andere bis zum Rande durchgeknöpft, während ein drittes Modell seitlichen Schluß zeigt. Der viereckige Ausschnitt ist ebenso modern, wie der kleine V-förmige und die hochgeschlagene Form mit kleinem, gefälligen Umlegkragen. Bemerkenswert sind jene Modelle, die Sattelpassen und Ärmelansätze oder -aufschläge mit stark abweichenden, reliefartigen Mustern zeigen, während das Rumpfteil schlichter und der Rücken ganz glatt und einfach gehalten ist. Besonders wirkungsvoll einige Neuheiten mit stark kontrastierender Smocknäherei am Sattelstück. Nur selten fehlt der Gürtel an den Herbstneuheiten, der sowohl abstechend, wie farbig übereinstimmend gestrickt, gehäkelt oder gewirkt, wie auch aus stumpfem Leder gefertigt ist. Ein sehr praktischer Gürtel, aus Wirkstoff, wie der Jumper gefertigt, zeigt eine angearbeitete große Tasche in Briefumschlagform, der sicher der Sportlerin sehr willkommen ist, da er sie von einem anderen Behälter für allen wichtigen Kleinkram und die Börse befreit. Schließlich ist noch ein lebhaft getöntes, einfarbiges Sportmodell zu erwähnen, das bunt gestreifte Raglanärmel zeigt, vervollständigt durch eine flache Tasche in Kuvertform im gleichen Streifenmuster, Schal und Kappe mit schiefem flachen Kopf, nach Art der Wagnerkappe.

Tüten- und Marineblau, Rot und Grün in allen Tönen, Braun in mittleren Schattierungen mit viel Weiß als Auflage, Kordelabschluß am Kragen oder Bündchen und schließlich alle hellen Pastelltöne zur Auffrischung der Grundfarbe, sowie große farbige Knöpfe rund und viereckig in Glas, Metall, Leder und Holz, statten alle diese Neuheiten sehr effektvoll aus.

Eva Maria.

Kurze Nachrichten.

Der Wert der Angorakaninwolle. Mancher Tierfreund, der einmal eine Katze als nützliches Haustier gepflegt hatte und sie eines Tages vergeblich rief, fragt sich beim Anblick der gegen Rheuma empfohlenen Felle, ob überhaupt ausgewachsene Katzen häufig mit Einwilligung des Besitzers geschlachtet werden. Es braucht aber weder ein vom Tierschutzgesetz besonders geschütztes intelligentes Haustier wie die Katze, noch überhaupt ein Tier sein Leben zu lassen, um Rheuma-, Gicht- und Ischiaskranken Linderung von ihren Schmerzen zu verschaffen. Es wird immer mehr bekannt, daß der edelste Bekleidungsrohstoff, die Angorakanin-Wolle, noch bessere elektromagnetische Eigenschaften besitzt. Sie ist viel leichter als Wolle, aber ebenso wärmeschützend, wunderbar glatt und weich, so daß man sie auch auf der bloßen Haut tragen kann, leicht waschbar. Von 80 Gramm strickt man einen Pullover! Immer mehr an Schmerzen und Erkältungen Leidende berichten über die wohltuende Wirkung dieser angenehm zu tragenden Hemden und Westen. Beim Kauf muß man darauf achten, statt der etwas minderwertigeren ausländischen echte deutsche Angorawolle zu bekommen, die auch vielen Siedlern Brot gibt.

Der zeitgemäße Haushalt.

Vergeßt den Kürbis nicht ...

Er, der sehr billig angeboten wird und neben 90,32 v. H. Wasser und 1,22 v. H. Rohfaser, auch noch 5,15 v. H. stickstoffreie Extraktstoffe, 0,13 v. H. Fett, 0,73 v. H. Asche, 1,10 v. H. Stickstoffsubstanz und 1,34 v. H. Zucker enthält. Ganz vorzüglich eignet er sich zur Marmeladebereitung.

Zu Kürbismarmelade wird schöner gelber Kürbis geschält, das Kernfleisch mit silbernem Löffel herausgeschabt, darauf in Stückchen geschnitten und mit wenig Wasser zum Kochen gebracht. Musweich, wird ihm dann als Gewürz ein halber Teelöffel Zimtpulver, Ingwer nach Geschmack, der ausgepreßte Saft von ein bis zwei Zitronen und deren abgeriebene Schale beigefügt. Mit Zucker gut gesüßt, wird er unter öfterem Rühren in breitflächigem Topf dickschwadig eingekocht. Darauf in geschwefelte Gläser gefüllt und mit Pergament- oder Glaspapier verbunden.

Sehr gut ist aber auch Kürbis-Apfel-Marmelade. Zu dieser werden gleiche Gewichtsteile Kürbis und Äpfel genommen (auch Falläpfel eignen sich dazu), die letzteren ungeschält und mit Kerngehäuse (nur Wurm- und weiche Stellen ausgeschnitten). Das durch ein Sieb gestrichene Apfelmus wird mit dem weichgekochten Kürbis gemischt, als Würze entweder Zimt, Ingwer oder Vanille und Zucker beigefügt und unter öfterem Rühren zu steifer Marmelade eingekocht.

Kürbismarmelade mit Birnen. Zu dem weichgekochten Kürbismus füge man die gleiche Menge Birnenmus, das man aus reifen, weichen, aber ungeschälten Birnen gewonnen hat. Als Gewürz eignet sich Zitronensaft, -schale, Vanille und Ingwer.

Kürbismarmelade mit Pflaumen. Gleiche Teile Kürbis und entsteinte Pflaumen werden unter öfterem Rühren dick eingekocht, als Würze einige zerschlagene Pflaumenkerne beigefügt und nach Bedarf noch gesüßt.

*

Was man beim Bereiten von Apfelgelee beachten sollte. Zum Apfelgelee eignen sich nur die als sog. Wirtschaftsäpfel angebotenen Sorten, die noch nicht ganz ausgereift, eine besonders hohe Gelierfähigkeit besitzen. Die Äpfel werden ungeschält (da unter der Schale der Gelierstoff sitzt) nur von Stiel und Blüten befreit, zerschnitten mit Wasser bedeckt, zum Kochen aufgesetzt, dann auf ein ausgespanntes Seihtuch zum Ablaufen des Saftes gegeben. Dieser wird abgewogen, auf je ein Pfund Saft ein halbes bis ein Pfund Zucker gerechnet und in weitem, fettfreiem offenen Topfe solange gekocht, bis ein auf Porzellan gegebener Tropfen perlartig stehen bleibt. In saubere Gläser gefüllt, werden diese mit Pergamentpapier verbunden und etikettiert in trockenem, später frostfreiem Raume aufbewahrt.

Sterilisieren der Früchte im Gasbratofen. Sind Gläser und Gummiringe in tadelloser Verfassung, so kann man in ihnen ohne viel Arbeit, alle üblichen Früchte mit wenig Zucker als Winterkonserven haltbar machen. Recht dicht eingefüllt und mit Silberlöffel festgedrückt, fülle man sie nur zur Hälfte mit leichtem Zuckerwasser an, da der Inhalt noch Saft abgibt. Stelle sie dann mit kleinen Zwischenräumen auf ein Backblech, das man mit 15–18facher Lage, durch kaltes Wasser gezogenem Zeitungspapier bedeckt, wodurch die Gummiringe vor dem Sprödewerden bewahrt bleiben. Lasse den Ofen nur allmählich heiß werden und stelle die Flamme ab, wenn das Wasser in den Gläsern perlt. Im Ofen möglichst erkaltet, setzten sie sich an dunklem, kühlen, aber trockenem Ort aufbewahrt, ganz ausgezeichnet.

Bücher und Zeitschriften.

Hella. Beyers Frauen-Illustrierte. Verlag Otto Beyer, Leipzig. — Heft 26 steht im Zeichen und im Dienste der Schönheit. Zunächst werden in Wort und Bild „Arbeiterinnen im Dienste der Schönheit" vorgestellt, und dann wird noch manches andere um die Schönheit gesagt. Dazu gehört natürlich auch, was die neue Mode zu diesem Kapitel zu melden hat. Die Filmseiten geben Ausblicke auf die neuen Filme „Anschlag auf Schweda" und den „Vogelhändler".

Wiener Handarbeit. Monatsschrift für Nadelkunst. Wien V, Schloßgasse 21, Heftpreis 0,75 RM. — Die heutige Mode verlangt zu jedem Kleid eine andere Tasche; sie soll mit dem Anzug und dem Zweck übereinstimmen. Zwei Entwürfe von Emmy Zweibrück sind auf dem Umschlage der vorliegenden Nummer der „Wiener Handarbeit" wiedergegeben und zur Wahl gestellt. Auch sonst bringt das Heft wieder eine große Fülle von schönen Dingen, und es zeigt, mit wie wenig Mitteln sich durch Handarbeit Schmückendes und Nützliches schaffen läßt, nicht zu vergessen die vielen reizenden Modelle für Wollkleidung für Dame und Kind und auch für den Mann.

Der Feierabend in Zobtens Bergen

Unterhaltungsbeilage

zum

„Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend"

Gedenktage

in der Woche vom 29. September bis 5. Oktober.

30. 9. 1863. Der Admiral Reinhard Scheer in Obernkirchen (Hessen-Nassau) geboren (gestorben 1928).

2. 10. 1839. Der Maler Hans Thoma in Bernau im Schwarzwald geboren (gestorben 1924).

2. 10. 1847. Reichspräsident Paul v. Hindenburg in Posen geboren (gestorben am 2. August 1934 in Neudeck).

4. 10. 1515. Der Maler Lukas Cranach d. J. in Wittenberg geboren (gestorben 1586).

4. 10. 1865. Der Dichter Friedrich Lienhard zu Rothbach im Elsaß geboren (gestorben 1929).

Der Reiter im Moor.

Roman von Hellmuth Quast-Peregrin.

14) (Nachdruck verboten.)

„Dat mußt Du wissen, Jungeken. Mut hast Du. Gefällst mir. Wirst Din Sak schon maken."

„Ich bin aber noch nicht zu Ende," fuhr Hermann fort, „ehe nun die zwölfhundert Morgen so aufgeteilt sind, müssen sie bewirtschaftet werden, und da dachte ich mir, es wäre doch ganz schön, wenn die der Herr Rittmeister übernimmt . . ."

„Nee, Kinder, kommt mir nicht damit . . ."

Erregt fuhr der Großvater vom Stuhl auf.

„Dat is sehr richtig. Sie müssen dat übernehmen, Herr Rittmeister, Sie müssen dat für Ihre Kinder tun, dat sind Hermann und Eva, denn die bekommen ja mal dat ganze Land. Und Sie verstehen dat ok, dat weeß ick von Klönne, der hat gesagt, Sie sind een Landwirt aus dem FF. Also nu müssen Sie dat ok übernehmen. Dann wohnen Sie im Herrenhaus un nich mehr bei Mutter Mosolf . . ."

„Das geht nicht, die braucht meine Miete."

„Die können Sie ihr ok so geben, dat is keen Kapital . . ."

„Da — seht mal, die Kunzen kommt ins Haus," unterbrach Hermann. „Vater, jetzt bekommst Du aber ein Donnerwetter zu hören!"

„Das soll mich freuen," sagte der Bauer, und zum ersten Mal an diesem Nachmittag war ein Lachen auf seinem eckigen Gesicht. Großvater schmunzelte auch.

„Dat is eene feine Abwechslung, dat die Olle kommt un mit uns spektakeln will. Laß sie man rinkommen, Otto!"

„Nein, sie muß noch warten, damit sie erst richtig in Zorn kommt."

Großvater lachte laut auf.

„Otto, Du gefällst mir alle Tage besser."

„Wie machen Sie es denn mit Mutter Mosolf?" wandte sich der Rittmeister an den Bauern, „ihr Land liegt doch wie ein Keil in den dreihundert Morgen."

„Dat bleibt, wie es ist, wat, Otto?"

„Ja."

„Gut. Das freut mich. Die alte Frau wird Ihnen dankbar sein."

„Sie, Herr Rittmeister, mit Ihnen bleibt dat ok so, wie mir dat vorhin besprochen haben."

„Was denn?"

„Sie gehen in dat Herrenhaus und führen das Gut."

„Nein."

„Doch. Dat möcht Ihnen wohl so passen, bei Mutter Mosolfen sitzen und zusehen, wie die anderen arbeiten, wat?"

„Ach wo, ich arbeite auch."

„Nee, Sie sollen für Ihre Kinder arbeiten. Wenn Sie dat nich wollen, denn — ja — denn muß ick Ihnen meine Freundschaft kündigen."

„Ach nee, Großvater, das tun Sie nicht. Dann will ich lieber so arbeiten, wie Sie das haben wollen."

„Na, also, nu sind wir wieder die alten Freunde."

XXX.

Eva war bei der Bäuerin in der Küche, sie rührte Kuchenteig an, während drinnen in der Wohnstube der „geheime Rat" tagte, wie der Großvater gesagt hatte, als plötzlich Georgs Mutter, die Frau Gemeindevorsteher Kunze, erschien.

„Tag, Frau Vogt. Ist Ihr Mann nicht da?"

„Ja, der Bauer ist zu Hause. Aber er hat gerade eine wichtige Besprechung."

„Ich muß ihn sprechen. Das wird doch nicht allzu lange dauern?"

Dabei setzte sich die korpulente Frau schweratmend auf einen Küchenstuhl. Sie schien sehr schnell gegangen zu sein.

„Muß mich mal ein bißchen verpusten," sagte sie schon etwas freundlicher, musterte Eva aufdringlich neugierig, die sich in ihrer Arbeit gar nicht stören ließ.

*

Als jetzt Eva die geriebenen Mandeln und die Rosinen in den Teig schüttete, fühlte sich Frau Kunze veranlaßt, auch zu ihr ein paar Worte zu sagen.

„Sie backen wohl Kuchen?"

„Ja."

„Sind Sie nicht Fräulein von Reycken?"

„Ja."

„Wie kommen Sie denn hierher?"

„Ich gehöre hierher."

Die Bäuerin biß sich auf die Lippen, um nicht laut aufzulachen.

In diesem Augenblick kam Maria in die Küche, hatte Eier in der Schürze.

„Eva!" rief sie schon in der Tür, „wenn Du noch Eier gebrauchen kannst, ich habe eben mal wieder ein ganzes Nest im Garten entdeckt." Jetzt bemerkte sie erst Frau Kunze.

„Ach, Mutter Kunze ist ja hier. Guten Tag!"

„Ja — ich bin auch hier."

Sie schien noch mehr sagen zu wollen, aber da rief Eva gerade Maria zu, daß sie gern noch ein paar Eier nähme, desto schöner werde der Kuchen . . .

„. . . aber Maria, durchleuchte sie mit der Taschenlampe, sie liegt da auf dem Küchenrahmen. Bei einem solchen Gartengelege muß man vorsichtig sein, unter Umständen kann es schon lange liegen."

Der Frau Kunze wollte es gar nicht recht in den Kopf, man duzte sich mit der Reycken? Hier schien doch irgend etwas vorzugehen?

„Du, Maria, ich wollte Deinen Vater sprechen. Frage doch mal, ob er nicht Zeit für mich hat."

Maria klopfte an die Stubentür und fragte durch den Spalt, aus dem Tabaksqualm herausquoll.

„Soll warten," sagte der Bauer grob.

Frau Kunze hätte ihm am liebsten eine entsprechende Antwort gegeben, gerade um Eva zu zeigen, wie resolut sie sein könne, aber mit Otto Vogt war nicht gut Kirschen essen, der schlug einen anderen Ton an als ihr Mann.

Aber schließlich wurde ihr die Zeit doch zu lang, und als sie drinnen im Zimmer kräftiges Männerlachen hörte, fuhr sie von ihrem Sitz auf.

„Ich denke, der Bauer hat eine wichtige Besprechung," wandte sie sich an die Bäuerin.

„Hat er auch."

„Das kommt mir gar nicht so vor. Da drin werden wohl Witze erzählt. Marie," herrschte sie ihre zukünftige Schwiegertochter an, „Du kannst Deinem Vater sagen, daß ich keine Zeit habe, hier herumzusitzen, und daß ich auf das dumme Zeug nicht eingehe, was der Georg da zusammengefaselt hat, ich . . ."

„Das sage mal lieber selbst meinem Vater," sagte Marie kurz, klopfte an die Tür und rief hinein, daß Frau Kunze nicht viel Zeit habe.

„Na, dann soll sie reinkommen," dröhnte im Zimmer die tiefe Stimme des Bauern, „Du auch, Marie!"

Frau Kunze schritt mit erhobenem Haupte auf die Tür zu, sie gab sich Haltung, aber als sie jetzt in das Zimmer trat, hätte sie beinahe alles vergessen, was sie sich vorgenommen hatte, denn in dem dicken Tabaksqualm saß ja auch der Rittmeister.

„Setzen Sie sich zu uns, Frau Kunze," sagte der Bauer gemütlich, deutete auf einen leeren Stuhl, der etwas abseits stand. „Was haben Sie denn auf dem Herzen."

„Ich — ich — komme Georgs wegen, der hat Ihnen ja so ein dummes Zeug . . ."

„Nanana, hat er keinen Gruß bestellen lassen?"

„Das auch. Aber was er Ihnen da gesagt hat, das gibt's nicht, außerdem ist er ja auch zu krank, er kann gar keine Abmachungen treffen . . ."

„Hat er das gesagt?"

„Nein, das sage ich . . ."

„Wollte ich doch meinen, der Georg ist doch ein ganz kluger Junge."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß er weiß, was er mir versprochen hat, und daß er sich danach richten wird."

„Ein so kranker Mensch, der mit dem Kopf zu tun hat, kann überhaupt nichts versprechen."

„So? Also, Frau Kunze, wenn Ihr Sohn so krank am Kopf oder im Kopf ist, daß er für nichts mehr verantwortlich gemacht werden kann, dann nehme ich selbstverständlich meine Heiratseinwilligung zurück."

„Vater!" schrie Marie auf.

Ein zorniger Blick flog zu ihr hinüber.

„Was willst Du? Willst Du die Frau eines Geistesschwachen werden?"

„Georg ist nicht geistesschwach."

„Seine eigene Mutter sagt es ja eben."

„Das habe ich nicht gesagt.

„Was denn?"

„Daß er im Kopf . . ."

„Drehen Sie nicht lange Worte hin und her. Sagen Sie kurz, was Sie wollen. Wir haben hier wichtige Dinge zu besprechen und können uns nicht stundenlang mit Ihnen aufhalten . . ."

„Bauer Vogt, Sie behandeln mich in einer Weise, wissen Sie, wer ich bin?"

„Frau Kunze."

Hermann stand auf, ging aus dem Zimmer. In der Küche trat er dicht an die Mutter heran.

„Gerichtstag, die kriegt es gehörig. Wenn ich nicht wüßte, daß das Ende gut wird, dann täte mir Marie leid, sie schwitzt Blut und Wasser."

Nach einer Weile ging er wieder hinein, jetzt hatte der Vater die Frau also doch klein bekommen, sie saß zusammengesunken auf ihrem Stuhl und weinte.

Marie saß immer noch in ihrer Ecke und sah mit starren tränenlosen Augen auf den Vater, Haß und Verzweiflung waren in ihrem Gesicht.

Hermann trat an sie heran, strich ihr zärtlich mit der Hand über das blonde Haar.

„Laß das," sagte sie böse und stieß seine Hand von sich.

Großvater hatte das gesehen.

„Also, Otto, die Frau weiß nu, dat wir nich mit uns spielen lassen, wir sind die Vogts un nich die Kunzes, bei uns haben immer noch die Männer zu bestimmen und nich die Frauensleut'. So, nu weeß sie dat, und nu sprich mit Marie. Marie komm her, Dein Vater hat Dir wat to seggen."

„Nein, Großvater, laß mich lieber gehen. Vater ist heute . ."

„Komm her, meine Tochter," sagte der Bauer, große Zärtlichkeit lag in seiner Stimme. Er ergriff ihre herabhängende Hand und zog sie dicht an sich heran. „Als ich zu dieser Frau sprach, wußte ich wohl, daß ich auch Dir wehe tat. Aber das mußte sein, sie mußte erfahren, daß wir Vogts ein anderer Schlag sind, wir werden es nicht dulden, daß irgendwer auf Dir herumtrampelt . . ."

„Unterlassen Sie solche Reden!" schrie Frau Kunze dazwischen.

„Ruhig, Sie haben hier nichts zu reden, wenn ich zu meiner Tochter spreche. In meiner Wohnung haben Sie überhaupt nicht zu reden, Sie nicht. Zuhören können Sie. Wenn Ihnen das nicht gefällt, gehen Sie hinaus."

Er wandte sich an seine Tochter.

„Marie, wenn Du auch einen anderen Namen annehmen wirst, so bleibst Du immer eine Vogt, und die Vogts werden immer hinter Dir stehen und Dich gegen Übergriffe verteidigen. Hermann, willst Du zu Deiner Schwester halten, wenn sie Schutz braucht?"

„Ja, Vater."

„Gut, mein Sohn, Du hast es gehört. Und weil Du eine Vogt bist, sollst Du nicht mit leeren Händen zu diesen Leuten gehen, die dreihundert Morgen, die wir jetzt durch den Prozeß gewonnen haben . . ."

„Wir haben gewonnen?"

„Er ist erledigt. Das Land ist unser. Und Du bekommst es als Heiratsgut, und wenn ich tot bin, bekommst Du von Hermann noch das, was Dir zusteht."

„Vater? Nein — nein — nein!" Sie riß sich los, wankte zu ihrem Stuhl zurück und weinte fassungslos.

Frau Kunze fuhr auf, die Verblüffung in ihrem Gesicht war unbeschreiblich.

„Sie geben Marie dreihundert Morgen?"

„Ja. Sie haben es ja gehört und können jetzt beruhigt sein. Aber jetzt gehen Sie und lassen uns unter uns sein. Wir haben noch vieles zu regeln. Adjö, Frau Kunze."

Das war ihr denn doch zu viel. Empört stand sie auf, verließ ohne Gruß das Zimmer und knallte die Tür hinter sich zu. Sie schoß durch die Küche und prallte an der Tür mit Klönne zusammen. Der hatte hier noch gefehlt! Jetzt ging ihr alles wirr im Kopf herum.

„Guten Tag, Frau Vogt. Ach, da ist ja auch Fräulein von Reycken. Ist Ihr Herr Vater auch hier?"

„Ja."

„Ich hätte ihn gern mal gesprochen."

Eva rief zur Stube hinein, daß Klönne gekommen sei.

Da trat der Bauer in die Tür.

„Riegelt man die Küchentür ab und dann kommt alle herein, Inspektor Klönne auch."

„Wat denn, Bauer?" fragte erstaunt die Bäuerin, wischte sich die Hände an ihrer Schürze ab, „dat is ja bald so wie Weihnachten."

Klönne trat zu Reycken.

„Ich habe Sie ja schon so gesucht, Herr Rittmeister. Ich rief vorhin in Berlin an, wollte etwas fragen, da sagte mir Herr Vanhaardt, ich solle mich an Sie wenden, ihn ginge das Gut nichts mehr an."

„Da hat er recht. Das Gut ist verkauft. Bauer Vogt ist der Besitzer."

„Wie?"

Klönne war so erstaunt, daß er nichts weiter sagen konnte. Und die drei Frauen sahen fragend von einem zum anderen. Die Bäuerin faßte sich zuerst.

„Bauer, is dat wahr?"

„Ja, Luise, das ist wahr. Der Kauf ist abgeschlossen."

„Hast Du denn so viel Geld?"

„Soll Deine Sorge nicht sein."

„Aber was sollen wir mit so viel Land?"

„Wir teilen es in kleine Bauernstellen auf, damit keiner unserer Bauernsöhne in die Stadt wandern muß."

Mit einem Schritt war Eva bei ihm, ergriff seine Rechte.

„Vater, das ist ein schöner Gedanke."

„Hermann feiner," sagte der Bauer trocken.

Klönne sah entgeistert den Rittmeister an.

„Ja, Herr Rittmeister, was wird denn nun?"

„Klönne, wir werden Bauern. Sie können doch wohl fünfzig oder hundert Morgen erwerben?"

„Das könnte ich — ja — aber — ich —"

„Na also, dann machen Sie das. Ich tue es auch und gehe hinter dem Pfluge. Mögen alle, die drüben auf den Äckern des Gutes siedeln werden, auch wirken und schaffen, Geschlecht um Geschlecht, wie es unsere Vorfahren getan haben, damit auch sie einst Adel aus Blut und Boden werden. Mögen sie immer daran denken, daß wir alle nur Glieder einer großen Gemeinschaft unseres Volkes sind. Und wenn Hader und Zwist unter ihnen ausbrechen, wie sie auch unsere Familien entzweit haben, dann soll der Wille, dem Ganzen zu dienen, sie wieder einigen, ehe Warner aus ihren Gräbern aufersiehen müssen wie unsere Toten im Moor."

— Ende. —

Das Blatt der Frau

Die Amerikanerin, ihr Wesen und ihr Wollen.

Von Martha Dodd.

(Nachdruck verboten.)

Die folgenden Ausführungen der Tochter des amerikanischen Botschafters in Berlin sind übersetzt von Frau v. Lassert.

Für amerikanische Frauen, die vorübergehend in Deutschland wohnen, ist es verwunderlich, festzustellen, wie falsch die amerikanische Frau sowohl von deutschen Männern wie auch Frauen im allgemeinen beurteilt wird. Es erübrigt sich, zu erwähnen, daß es genau so verschiedenartige Ziele und Wege im Leben der amerikanischen Frau gibt, wie im Leben der Frauen in der übrigen Welt. Jedenfalls haben viele deutsche Männer den Glauben, daß die amerikanische Frau verwöhnt, egoistisch, oberflächlich, rücksichtslos, dazu von geradezu starrem Eigensinn sei und jegliches Verantwortungsgefühl ablehne, wodurch sie ihren Namen „Frau" Lügen strafe. Die deutsche Frau dagegen ist nicht so sehr gewillt, zu verurteilen, sie ist eher verwirrt durch die Sitten und Methoden ihrer amerikanischen Schwestern und instinktmäßig ängstlich vor ihrer „Effektivität".

Der hervorragendste und wichtigste Faktor im Charakter der amerikanischen Frau ist ihre „sportsmanship". Der volkstümliche Ausdruck „good sport" ist in unseren Sprachschatz aufgenommen worden, und kein Mensch wird dessen Sinn falsch auslegen. Wenn ein Amerikaner von seiner Frau sagt: „She is a good sport", so will er damit ausdrücken, daß sie fähig ist, Schicksalsschläge zu ertragen, daß sie ohne falsche Hemmungen mit ihren Freunden verkehren, reden und trinken wird, ehrlich und intelligent, mit anderen Worten, sie ist offen und geradeheraus, so wie es Männer unter sich sind. Die amerikanische Frau ist in erster Linie ihres Gatten Freund, sein Kamerad, ihm gleichgestellt. Sie fürchtet ihn nicht; sie hat keine überkommene Verehrung für den Mann als Herrn und Meister, weder im Geschäft, noch zu Hause verneint sein Wille den ihren. Gerade wegen dieses Gleichgestelltseins von Mann und Frau findet man in den Vereinigten Staaten mehr Offenherzigkeit und ein besseres Sich-Verstehen in ihrem Verkehr; die Frauen besprechen die Fragen des Lebens so selbstverständlich, wie es Männer unter sich tun. In allen Versammlungen in Amerika, wo sich Männer und Frauen aller Altersstufen und Interessengebiete treffen, wird man finden, daß die Frau sich ebenso lebhaft und klug an der Unterhaltung beteiligt wie der Mann und daß ihre Meinung von allen anwesenden Männern beachtet und geachtet wird.

Nirgends habe ich in Europa die gleiche Achtung gefunden, die amerikanische Männer vor der Klugheit ihrer Frauen haben. Und hart kämpft die amerikanische Frau, um diese Achtung zu verdienen und zu erhalten. Obwohl sie die Notwendigkeit der Ehe, des Heims, des Kindes anerkennt, wird sie doch nicht restlos von ihnen absorbiert. Sie fühlt die Verpflichtung, ihrem Mann auf anderem Boden zu begegnen, als nur auf dem der Ehefrau, der Hausfrau oder der Mutter. Sie fühlt, daß diese Alltäglichkeiten für eine erfolgreiche und gewinnbringende Kameradschaft der Geschlechter nicht ausreichend sind. Natürlich hat sie den Wunsch, ihren Mann an sich zu fesseln, und um dies zu erreichen, fühlt sie die Notwendigkeit des geistigen Trainings und der Gleichheit. Man findet die amerikanische Frau höchst rege im Geschäftsleben, in der Politik, im kulturellen Leben. Beinahe jede Gattin und Mutter findet Zeit für Vorlesungen, Bücher, Theater, Klubleben und Konzerte. Auch wenn sie noch so beschäftigt ist, spart sie systematisch an der Zeit und teilt die Stunden so genau ein wie ihr Mann auf dem Büro. In jedem einigermaßen kultivierten Haushalt ermöglicht es die Frau dadurch, täglich einige Stunden für ihre eigenen kulturellen und gesellschaftlichen Interessen zu gewinnen. Kommt der Mann von der Arbeit nach Hause, so findet er zwar nicht am Kamin Pantoffel und Zeitung seiner harrend, wohl aber eine Gattin, bereit, seine Sorgen zu hören, ihn zu beraten und seine Interessen zu teilen, die bekanntlich nicht mit dem Schließen der Bürotüren ausgeschaltet werden können.

Um ihre Gleichberechtigung zu erhalten, weiß die Amerikanerin besonders auch ihre körperlichen Vorzüge zu betonen. In manchen Fällen führt dies Bestreben zu lächerlichen Extremen, etwa dem „Baby-Puppen"-Typ, der dem Amerikaner geradeso wie dem Deutschen unleidlich ist. Der Grundgedanke jedoch ist wichtig. Die amerikanische Frau kleidet sich vielleicht geschmackvoller und anziehender als die europäische „Hausfrau". Ist sie arm, so versucht sie die Eintönigkeit ihrer Kleidung durch geringfügige Änderung der Einzelheiten und der Farbe zu beheben. Sie weiß, daß gepflegte und normale Figuren auf die Männer anziehend wirken, so kämpft sie denn gegen Dickwerden und Lässigkeit, gegen Rauheit der Haare und der Haut mit derselben Leidenschaft, mit der sie sich gegen geistiges Sichgehenlassen wehrt. Reiz der Erscheinung hat sich in Amerika zu einer vollendeten Kunst entwickelt, und sogar häßliche Frauen studieren ihre Mängel so eingehend, daß es ihnen gelingt, diese zu verbergen. Die Folge davon ist, daß die Männer stets stolz auf die Erscheinung ihrer Frauen sind und sie nur zu gern den Freunden und den Damen der Bekanntschaft vorführen. Diese scheinbar so unwichtigen Einzelheiten sind von großer Bedeutung für das seelische und gesellige Zusammenleben von Mann und Frau. Einesteils dadurch, daß die amerikanische Frau an ihrem eigenen Schicksal und an ihrer Individualität wie an einer, ich möchte sagen, heiligen Pflicht, unabhängig von dem Mann, interessiert ist, andererseits dadurch, daß der Mann durch seine eigenen hohen Erwartungen die Frau formt, entsteht die Unabhängigkeit der amerikanischen Weiblichkeit.

Eine andere volkstümliche Meinung in Deutschland über die Amerikaner nimmt an, daß sie ihre Frauen wie Gottheiten anbeten, und ihre kleinsten Wünsche und Launen erfüllen. Dies trifft manchmal zu, wenn nämlich die Frau offensichtlich in bezug auf gesellschaftliche Stellung und Intelligenz die Höherstehende ist. Andererseits weiß ich als Amerikanerin, daß es sich meistens anders verhält. Wenn Mann und Frau gesellschaftlich gleichgestellt sind, würde die Frau, falls sie irgendwie sich töricht oder oberflächlich zeigte, genau so streng getadelt werden, wie sie den Mann im gleichen Falle tadeln würde. Sie findet Anerkennung, wenn Grund dazu vorhanden ist, Lob nicht häufiger, als ein Mann einem anderen spenden würde.

Eine der schönsten Charaktereigenschaften der amerikanischen Frau, geeignet, sie für ihren Gatten als Freund um so schätzenswerter zu machen, ist ihr auf das Leben gerichteter Wissensdurst. Sie liebt ihr Heim, ihren Gatten, ihre Kinder, aber sie liebt auch das Leben, liebt es, die verschiedenartigsten Menschen in verschiedenartigsten Lebenslagen zu studieren. Mit Ungeduld erwartet sie die Ferien ihres Gatten, um mit ihm zu reisen. Sie ist sogar gewillt, sich auf längere Zeit, wenn es sein muß, von ihren Kindern zu trennen, wenn ihr durch Reisen oder durch andere erzieherische Möglichkeiten Gelegenheit geboten wird, mehr über das Leben oder das Arbeitsproblem zu erfahren. Sie ist empfänglich für neue Ideen und willig, sie aufzunehmen und nach ihren Bedürfnissen umzuformen. Aus diesem Wissensdurst erwächst ihr Mut und Tatendrang. Die amerikanische Frau fühlt es, daß sie nicht geboren wurde, nur um Kinder zu kriegen und Hausfrau zu spielen, sondern auch, um den Wert ihres eigenen „Ichs" zu erhöhen und durch Gleichwertigkeit besseres Zusammenleben der Geschlechter zu zeitigen.

Die amerikanische Frau weiß, daß von einer Freundschaft zwischen Mann und Frau ein reicher, fruchtbringender, geistiger und seelischer Kontakt erstehen kann. Sie ist nicht weniger weiblich als die europäische, nicht weniger Frau; aber sie sucht das Feld der Frau zu erweitern, und aus ihrem Streben, geistig und seelisch unabhängig zu werden und die Wahrheit jenseits ihrer häuslichen Sphäre zu erkennen, erhofft sie große Vorteile für die Entwicklung der Menschheit.